

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
 In Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Franko), halbjährlich 16 Lei noi (Franko), ganzjährlich 32 Lei noi (Franko). Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.
 Zuschriften und Geldsendungen franco.
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
 Mehrere Beirathen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 51,
 (zu oberer Erde),
im HOTEL CONCORDIA,
 rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserte
 die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haackens & Vogler, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence Libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N 93.

Freitag, den 29. (17.) April 1887

VIII. Jahrgang.

Der Majestätsbeleidigungs-Prozess Panu.

Bukarest, 28. April.
 Die 2. Section des hiesigen Tribuna's hat gestern Nachmittag des Herausgeber der „Lupta“, Herrn Gusa Panu, wegen Majestätsbeleidigung zu 2 Jahren Gefängnis, zu einer Geldstrafe von 5000 Francs und zu 5 Francs Gerichtskosten verurtheilt. Diejenigen, welche einen aufregungsreichen Prozess erwarteten, sahen sich in ihren Erwartungen getäuscht. Der Held dieser traurigen Affaire hat es vorgezogen, nicht zu erscheinen und da ihm das Oppositions- und Appellrecht zusteht, so wird der Prozess in Kürze zur neuerlichen Verhandlung gelangen und wir werden die endlosen Plaidoyers der Advokaten, die sich dem Herausgeber der „Lupta“ zur Verfügung gestellt haben, noch zu hören bekommen. Herr Panu hat in seinem Platte die Motive angegeben, welche ihn veranlaßt haben, beim Prozesse nicht zu erscheinen. Aber diese Motive wollen uns nicht recht einleuchten. Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß Herr Panu die Sache in die Länge ziehen möchte. Es ist für einen Ehrgeizling ein überaus angenehmes Gefühl, den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit zu bilden.

Herr Panu möchte dieses Vergnügen so lange als nur möglich genießen. Der Majestätsbeleidigungsprozess hat ja seinem Platte und seiner Person ein gewisses Relief, eine traurige Berühmtheit verliehen. Und Herr Panu sorgt dafür, daß dieser Glorienchein, der um sein Haupt strahlt, nicht so bald erlösche; er schmiedet das Eisen, so lange es warm ist. Seit einer Woche windet sich durch sein Platte eine Serie von ihm selbst unterzeichneter Artikel, in denen er die Gründe angiebt, warum er den König kritisiert. Herr Panu sucht sich vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen und läßt zu diesem Zwecke alle Künste seiner Sophistik spielen. Aber der Umstand allein, daß er sich kampfhaft dreht und windet, um das Wohlwollen des Publikums zu erlangen, dieser Umstand allein beweist, daß er seiner Sache nicht

ganz sicher ist. Und in der That, der Artikel „omul periculos“ in welchem Herr Panu die Krone angreift, ist nicht zu rechtfertigen. Er ist eine pamphletarische Musterprobe rohester Arbeit. Obwohl dieselbe nicht nur in den liberalen, sondern auch in den oppositionellen Kreisen verurtheilt wird, so wird doch vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Regierung nicht gut daran gethan, gegen Herrn Panu einen Prozess wegen Majestätsbeleidigung anstrengen zu lassen. Man sagt: Wozu diese Angelegenheit aufziehen. Hierdurch verleiht man dem incriminirten Artikel eine Bedeutung, die derselbe nicht gehabt hat. Tags darauf nachdem er erschienen, war er vergessen. Jetzt spricht alle Welt davon. Die Advokaten des Herrn Panu werden ihn bei ihren Plaidoyers breitreten. Die „Lupta“ spinnt aus ihm einen endlosen Stoff für Artikel gleichen Kalibers. Das kann doch dem Ansehen der Krone nicht zuträglich sein. Und dann, wozu Herr Panu zum Märtyrer kempeln. Ist dann nicht die Gefahr vorhanden, daß andere hirkverbrannte Köpfe gerade dadurch angelockt werden, auch nach dieser traurigen Popularität zu streben, welche Herr Panu zu Theil geworden ist?

Diese Argumentation ist eine falsche. Wir leben nun einmal in einem monarchischen Staat und da ist es die Pflicht der Regierung zu sorgen, daß die Person des Königs nicht zur Zielscheibe demagogischer Angriffe werde. Diese Rücksicht geht allen andern voran. Es muß endlich einmal ein Exempel statuirt werden. Es muß allen jenen Demagogen, welche auf eine billige Weise durch Begeisterung der Krone sich einen Namen machen wollen, ein heilsamer Schrecken eingejagt werden. Keine Regierung darf mit verschränkten Armen zusehen, wie die Bestimmung der Verfassung, welche die Unverletzlichkeit der Krone statuirt, Tag für Tag mit Füßen getreten wird. Die Regierung hat lange genug Milde walten lassen. Es war die höchste Zeit, daß diesen „Brunnenvergiftungen der öffentlichen Meinung“ ein Wort des Fürsten Bismarck zu gebrauchen, der Standpunkt gründlich klar gemacht werde.

eine sonderbare Angst entstanden. Sie starre nach den Vogen, die Herr Günther vor sich liegen hatte — welche Bilder sollten noch vor ihrer Seele sich entfalten?

Herr Günther fuhr fort zu lesen:

„Er war arm, aber schön, schön in seinem Jorn, schöner noch in seiner Lieb“. Er möchte thun, was er wollte, stets entzückte er mich. In Einem Jahre verbrauchte er, woran unsere bedächtigen Vorfahren jahrelang gespart; aber ich lachte dazu, ich fand es recht, denn es stand ihm gut. Ich wurde nicht müde zu geben, er nicht müde zu nehmen. Ein alter Diener des Hauses haßte ihn, wie ihn einst mein Vater gehaßt; er verfolgte und beobachtete ihn, wie es auch meine Mutter noch that, mit nie zu verzeihendem Gemüth. Drei Jahre rollte dieß Leben so fort — dem Abgrund zu — sagte einmal meine Mutter und ich lachte wieder. Mit ihm konnte ich auch barben, sollte es so weit kommen. O, wie ich ihm da erst die Macht meiner glühenden, nie raskenden Liebe beweisen wollte! — Meine Mutter wurde häufig krank, ich denke, krank aus Gram, aus Sorge; zuweilen ärgerte ich mich über ihre traurigen Blicke, dann wieder that sie mir leid, bitter leid! — Eines Abends, als ich allein in meinem Zimmer saß, klopfte es an und der alte Mann, jener treue Diener der Familie, trat zu mir ein. „Die Schmerzen der gnädigen Frau,“ sagte er in einem ängstlichen Ton, „hab

Ausland.

Zur **Mkatre Schnäbele**. Die „Straßburger Post“ schreibt: Auf Schnäbele wurde seit reichlich sechs Wochen gefahndet, doch hatte dieser zweifelsohne Wind davon bekommen, so sehr man sich auch bemühte, die Sache geheim zu halten, denn seit dem genannten Zeitraum hatte Schnäbele, entgegen seiner sonstigen Gepflogenheit, sich ängstlich gehütet, deutsches Gebiet zu betreten. Schnäbele auf irgend eine Weise in die Hände zu bekommen, damit war speziell der Polizeikommissär Gautsch in Ars, ein ob seiner Tüchtigkeit erprobter Beamter und, nebenbei bemerkt, Elsäßer von Geburt, betraut worden, bei der hiezulande geradezu sprichwörtlich gewordenen Schlaubeit des Schnäbele eine nichts weniger als leichte Sache. Trotzdem gelang es Herrn Gautsch, den Schnäbele in seine Gewalt zu bekommen, obschon dieser so etwas vermuthet haben mochte, denn er trug bei seiner Verhaftung einen haarscharf geschliffenen Dolch bei sich, von dem er aber trotz aller Gewandtheit, die ihm zu eigen war, keinen Gebrauch machen konnte, da seine Gegner auf dergleichen vorbereitet waren. Die beiden Geheimpolizisten, welche Herrn Schnäbele dingfest machten, nachdem er deutsches Gebiet betreten hatte, waren Herrn Gautsch unterstellt und handelten im Auftrage und unter Leitung des Vorgesetzten. Die beiden Geheimpolizisten waren diesseits der Grenze postirt, natürlich so, daß Schnäbele sie erst bemerkte, als es für ihn zu spät war, auf französisches Gebiet zurückzustrücheln, wozu er übrigens den Versuch machte, und die Bewältigung Schnäbeles, welcher trotz seines vorgerückten Alters nicht geringe Körperkräfte besaß, war keine leichte.“ Wie der „Hann. Cour.“ meldet, waren die deutschen Polizisten als Viehhändler verkleidet; einer von ihnen wurde von Schnäbele in die Hand gebissen.“ Elsäßer Blätter behaupten, daß Schnäbele nicht für Frankreich optirt habe, sondern noch Elsäßer wäre. Seiner Thätigkeit als Geheimpolizist ist oft gedacht worden. Nur meistens Ansehen erregte es, als er vor zwei Jahren, als Geistlicher verkleidet,

heute heftiger als je gewesen, die Nacht wird schlecht. Heute sagte mir Jemand, unten in der Stadt, in der Leopoldsgasse, wohne eine Person, welche eine Salbe besitze, durch deren Einreibung den kranken Gliedern eine große Linderung verschafft werde. Aber sie gibt die Salbe nicht Jedem — mir zum Beispiel würde sie dieselbe nicht geben, Ihnen aber, gnädige Frau, ohne Frage.“

„Ich wollte es nicht thun, aber als der alte Mann dem Weinen nahe war, zog ich mich an und ging mit ihm, wohin er mich führte. Austerweg beschrieb er Alles, wohin wir kommen würden, auf das Genaueste, und an Ort und Stelle angelangt, fand ich, daß er die Wahrheit gesagt. Die Frau wohnte fast unter der Erde; Treppen, Gänge mußten wir passiren, bis wir endlich die richtige Thür fanden. Das Weib, das uns begrüßte, war nicht häßlich, aber ihr Wesen sehr widrig; sie lachte beständig, und je ernster ich wurde, desto komischer schien sie das zu berühren. Es kam mir vor, als erhielte sie darüber heimliche Verweise von dem Alten. Sie berührte sich auch endlich und willigte ein, mir die Salbe zu geben. „Sehen Sie so lange in das rächste Zimmer,“ sagte sie, als ich mich setzen wollte, um auf die Salbe zu warten, welche sie erst aus verschiedenen Ingebiendenzien zubereiten wollte. „Hier ist es für eine so vornehme Dame zu unfreundlich.“

Feuilleton des „Buk. Tagblatt“.

Die Herrin von Zbichstein.

Roman von Fr. Gentel.

(55. Fortsetzung.)

Unter allen Bewerbern, die um die Hand der reichen Erbin, der alleinigen Erbin von all' dem angehäuften Reichthum der Ahnen, anhielten, wählte ich den, den meine Eltern haßten, ich aber liebte. Ehe mein Vater starb, warnte er mich vor meinem Willen, vor meinem „Himelreich“, aber ich blieb dabei. Die Mutter war in meiner Hand wie ein seidener Faden, ich konnte sie um meinen Finger wickeln, sie that, was ich wünschte, und ich wünschte, ihn zu heiraten und that es.“

Gäher fuhr auf. „Ist es möglich, Herr Günther?“

„Was denn? Daß ein verliebtes Mädchen einen tollen Streich macht?“

„Sie war eine Frau?“

„Sie haben nie daran gedacht — ich nicht, nachdem ich sie einige Wochen kannte; sie haßte zu tief, zu sehr aus dem Grunde eines betrogenen Herzens. — Aber bitte, gnädiges Fräulein, keine Fragen mehr, kein Erstaunen, Alles klärt sich auf und läuft seiner gegebenen Richtung nach zu Ende.“

Ethier schwieg, aber in ihrem Innern war

dem damaligen Wirth von Nemilly als Beichtvater nahte und denselben zum Geständnisse eines begangenen Diamantendiebstahls brachte. Ganz unbegreiflich ist, wie solch' ein Fuchs in die Falle gehen konnte. — Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Metz vom 22. dieses Vormittags telegraphirt: Schnäbele soll im Verhör angegeben haben, seine Verhaftung sei auf französischem Boden erfolgt. Von der hiesigen Staatsanwaltschaft wurde an Ort und Stelle von Zeugen konstatiert, daß er auf deutschem Gebiete verhaftet wurde. Die Weise, daß Schnäbele im Auftrag seiner Regierung Spionage getrieben hat, sind so gravirend, daß eine Verurtheilung keinem Zweifel unterliegt; voraussichtlich dürften sich diese Beweise noch vermehren. — Das „Berliner Tagblatt“ hat einen Spezialkorrespondenten nach Novosant, dem deutschen Grenzort, gesandt, auf dessen Gebiete die Verhaftung stattgefunden haben soll. Der Korrespondent telegraphirt: Schnäbele wurde unzweifelhaft auf deutschem Gebiete verhaftet, wie sechsfache Augenzeugen bekunden. Deutscherseits wie französischerseits haben wiederholt Untersuchungen an Ort und Stelle und beiderseits photographische Terrainaufnahmen stattgefunden.

England bläst zum Rückzug. Den Nachrichten über einen angeblichen Sieg des Emirs von Afghanistan über die Ghilzais ist rasch eine in entgegengesetztem Sinne lautende Meldung gefolgt. Welche Nachrichten über den Stand der Dinge in Afghanistan die richtigen sind, ist schwer zu kontrolliren. Eins scheint jedoch sicher zu sein, daß, obgleich es sich nun um direkte englische Interessen handelt, England doch keine Hand rühren will. Im Gegentheil geht aus verschiedenen Londoner Nachrichten hervor, daß man sich dort sogar schon mit dem Gedanken einer vollständigen Preisgebung Afghanistans befreunde. Wenn man sieht, wie wenig Luft England selbst dann, wo es sich um seine fast direkt n Interessen handelt, zu Unternehmungen zeigt, so wird man hieraus wohl einen Schluß ziehen dürfen, welcher Werth auf Verbindungen mit England zu legen wäre, wenn es sich darum handeln würde, daß dieses bei der Vertheidigung der Interessen anderer Staaten mitwirle.

Rußland best. Bezeichnend ist, daß die russische Presse sich — wie nicht anders zu erwarten stand — auf die Seite Frankreichs stellt und die Schnäbele-Affaire zu Hegerien gegen Deutschland ausbeutet, so daß sich in Berlin, was auch in Berichten, die uns von dort zuoehen, hervorgehoben wird, immer mehr und mehr die Ueberzeugung befestigt, daß russischerseits auf die Eventualität eines deutsch-französischen Krieges gerechnet werde und daß man in Petersburg entschlossen sei, diese Eventualität für die russischen Zwecke zu benützen. Auch gegen Oesterreich werden die Hegerien fortgesetzt, und fährt die russische Presse fort, sich der Agitation wegen der angeblichen Bedrängung der orthodoxen Kirche in Oesterreich auf Grund des mehrfach erwähnten Dobrzansky'schen Memorandums zu bemächtigen. Unterdessen werden nach den vorliegenden Meldungen die russischen Vorlehrungen für einen Vorstoß in Zentral-Asien weiter betrieben, und ist es nur bemerkenswerth, daß sich russische Stimmen gegen die Herausforderung eines eng-

lisch-russischen Conflictes in Asien aussprechen, und zwar, weil sie Verdacht schöpfen, daß von den Gegnern Rußlands auf einen solchen Conflict hingearbeitet werde, um Rußland in Europa lahmzulegen. Nichts deutet indessen darauf hin, daß von irgend einer Macht auch nur das Geringste geschehe, um Rußland in ein solches Engagement zu verwickeln; Beweis dessen, daß selbst die Haltung Englands eine zurückweichende ist. Es liegt also die Vermuthung nahe, daß man russischerseits selbst denn doch nicht den Muth hat, es offen mit England aufzunehmen und zur Beschönigung des Bögers eben die Parole ausgibt, daß man sich nicht durch die europäischen Mächte zu einer asiatischen Verwicklung drängen lassen wolle. Man zieht deshalb die in Bulgarien beobachtete Methode vor und betreibt die Minirarbeit, um einerseits die Verhältnisse in Afghanistan zu unterwühlen und andererseits dem Emir das Schicksal des Prinzen Alexander zu bereiten.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, 28. April.

Tageskalender.

Freitag, den 29. (17.) April 1887.

Röm.-Kath.: Petrus M. — Protest.: Sibylla — Griech.-orth.: Simon.

(Witterungs-Bericht) vom 28. April Mittheilungen des Herrn Meun Optiker, Vittorio-Strasse Nr. 60. Nacht 12 Uhr + 5, Früh 7 Uhr + 7, Mittag 12 Uhr + 15 Baromet. Barometerstand 761. Himmel klar.

Se. Majestät der König wird nach seiner Rückkunft aus Mehadia über die in Turloia konzentrierten Dobrang-Truppen eine Revue abhalten.

Die Prinzen Karl und Ferdinand von Hohenzollern werden um die Mitte des nächsten Monats zu einem einmonatlichen Aufenthalte hier eintreffen.

Der Unterrichtsminister, Herr Sturdza, ist von seiner Exkursion die er mit Dr. Branza nach der Dobrudscha unternommen hat, nach Bularest zurückgelehrt.

Herr Cogalniceanu hat sich in Begleitung seines Sohnes gestern nach der Dobrudscha begeben.

Sir Lascelles, der englische Gesandte wurde gestern vom Minister des Aeußern, Herrn Phere-tyde, in Audienz empfangen.

Der Professor der Veterinär-Schule, Herr Persu, welcher mit mehreren Schülern des Thierarznei-Institutes nach West entsendet wurde, um daselbst die Vorküehnhalle von Steinbruch zu besichtigen, ist gestern wieder hier angelangt.

Der Universitätsprofessor, Herr Gr. Foculescu, begibt sich demnächst nach der Dobrudscha, um daselbst im Auftrage des Unterrichtsministeriums archäologische Ausgrabungen vorzunehmen.

Herr Gr. Ventura hat sich wegen anae-griffener Gesundheit für einige Zeit von der Redaction des Blattes „Epoca“ zurückgezogen.

Zündhölzchenmonopol. Die neuerlich: Abschätzung der Zündhölzchenfabriken, die auf Grund des Gesetzes über das Zündhölzchenmonopol expropriert werden sollen, hat heute begonnen. Mit dieser Schätzung ist der technische Rath im Ministerium für öffentliche Arbeiten betraut.

Revolver Dimancea. Das Kriegsministerium hat die auf dem Hochplateau von Cotroceni Lon-

zentrierten Calaraschen mit 50 Revolvern, Syllam-Dimancea, versehen, um sich mit denselben einzulieben.

Circus Sidoli. Das geätzte Debut des Fel-Drouin gestaltete sich für die Reikünstlerin zu einer schmeichelhaften Ovation seitens des sehr zahlreich erschienenen Publikums. Die anmuthige Schulleiterin ist dieselbe Dame, die seiner Zeit unter dem Namen Mlle Adèle im Grand Cirque und im Hippodrom von Paris mit der berühmtesten aller Schulleiterinnen Fel. Elise (Betroltd), die Vorbeeren theilte. Eine elegante, schwächliche Erscheinung bekundete Fel. Drouin während ihrer ganzen Produktion — wir haben das Pirouettiren und den verkehrten Galopp ganz besonders hervor — eine Ruhe und eine Sicherheit, welche die Anwesenden zu wohlverdienten Beifallsbezeugungen hinarß. Es gab denn auch Applaus in Hülle und Fülle, und als die Künstlerin das dritte Mal in die Manège gerufen wurde, erhielt sie einen prachtvollen Blumenkorb mit lebenden exotischen Pflanzen. Als Spender wird ein bekannter Sportsmann genannt. Heute Donnerstag findet bei abwechselndem reichem Programm das zweite Auftreten des Fel. Drouin statt. — Mlle Paula, die kühne Schlangen- und Krotodille-Bändigerin ist bereits hier eingetroffen und beginnt dieser Tage ihre interessanten Produktionen im Circus. Außerdem wird eine aus fünf Mitgliedern bestehende musikalische Clow-Familie binnen Kurzem hier erwartet, die in ihrer Art köstliches leisten sollen. Man sieht, Direktor Sidoli scheut durchaus keine Mühe und Kosten, um das hiesige Publikum stets mit neuen Programmnummern zu überraschen.

Prozeß Panu. Vor der Section des Ilfover Tribunalles kam gestern der Prozeß des Herrn G. Panu, des Herausgebers der „Lanta“, wegen Majestätsbeleidigung zur Verhandlung. Der Gerichtshof bestand aus den Herren: Julius, als Präsidenten und Ghica und Bursan, als Beisitzenden. Die öffentliche Anklage vertrat der Prim-Procurator G. Andronesca. Da der Angeklagte nicht erschienen und die Prozedur abgeschlossen war, ordnete der Präsident die Ablesung der Ordonanz des Untersuchungsrichters, die Auslagen die der Angeklagte vor dem Untersuchungsrichter gemacht hatte und des inkriminirten Artikels aus der „Lanta.“ Hierauf wurde dem Prim-Procurator das Wort ertheilt. Herr Andronesca führte aus, daß in der Landesverfassung die Unverletzbarkeit der Person des Königs ausgesprochen sei und daß der § 77 des Strafgesetzbuches die Strafe für diejenigen bestimme, welches dieses Prinzip außer Acht lassen. Der inkriminirte Artikel greife die Person Sr. Majestät des Königs in schwerer Weise an und er beantragte daher, nachdem das Gesetz in diesem Falle sich klar ausspreche, das Maximum der in § 77 des Strafgesetzbuches vorgesehenen Strafe, um der Gesellschaft die gehörige Satisfaktion zu geben. Nach einer halbstündigen Berathung fällt der Gerichtshof das schon gestern gemeldete Urtheil, wornach Herr Panu zu zwei Jahren Gefängniß, einer Geldstrafe von 5000 Francs und zur Tragung der Gerichtskosten von 5 Francs verurtheilt wurde. Herr Panu steht jedoch das Recht zu, gegen dieses Urtheil Opposition zu machen und die Berufung beim Appellgerichte einzulegen.

Der bekannte Prozeß Balch-Filivescu-Kenopol gelangt morgen vor der vierten Section des Ilfover Tribunalles zur Verhandlung.

Für das zweite Wahlcollegium des Senates im Districte Ilfov kandidirt der Großhändler Herr Dancovici, der ein Anhänger der liberalen Partei ist.

Vergessen. Unter diesem Titel geht uns von einem hervorragenden Mitgliede der hiesigen deutschen Kolonie nachstehende Zuschrift zu: Es ist für uns Bularester beschämend, daß der 100-jährige Geburtstag Ludwig Uhland's, dessen Wirken für die deutsche Literatur und das deutsche Volk so bedeutungsvoll war, hier in Bularest, wo doch so viel deutsches, geistiges Leben pulst, spurlos vorübergegangen ist. Die braven Galoher haben diesmal die Ehre aller in Rumänien lebenden Deutschen gerettet, denn sie allein gedachten der Manen eines der edelsten Sänger des deutschen Volkes durch Veranstaltung einer solennen Gedenkfeier. Unsere Hauptvereine trifft hiebei keine Schuld, weil sie alle anderwärts stark in Anspruch genommen sind. Sowie jedoch in Siebenbürgen allerorts die geistigen Leiter der Schulanstalten die Gedenkfeier in die Hand genommen haben, so oblag auch hier diese Pflicht diesen Kreisen, welche in erster Linie berufen sind, die idealen Güter unseres Volkes zu hegen und zu pflegen. Ihr werthes Journal hat seinerzeit auf den hochbedeutsamen Moment aufmerksam gemacht, der weder in Deutschland noch in Sie-

„Ich folgte unserem Diener, der voransritt und zu meinem Erstaunen auch im Innern des Hauses genau sich zurechtzufinden verstand. Wir kamen in ein langes, schmales Zimmer, welches mehr das Ansehen eines Ganges hatte und nur sehr mäßig durch eine alte, am Ende desselben auf einer Kiste stehende Dellampe erhellt war. Ich sah mich nach eine Stuhl um. „Es ist mir leid,“ sagte er, „hier scheint kein Stuhl zu sein, doch kann ich sofort einen herbeiholen.“ Ob, wohl ich sonst nicht im geringsten furchtsam war, graute es mir, hier allein zu bleiben, er durfte mich nicht verlassen, während ich langsam auf und ab ging. Nachdem mein Auge sich an die Dunkelheit gewöhnt hatte, bemerkte ich jetzt zwei Fenster, die zwar verhangen, doch an den Seiten glänzende Streifen zeigten, welche sicherlich aus einem nebenanliegenden erleuchteten Zimmer schimmern mußten. Im gleichen Augenblick, als ich dies bemerkte, tönten auch laute Stimmen an mein Ohr. Ich blieb wie gebannt stehen, ich horchte auf — wollte weitergehen und horchte abermals. Wozu? — Was gingen mich die Stimmen an? — Und doch und doch! unter Hunderten von Stimmen hätte ich die Eine wiedererkannt — die Eine, die immer wieder die anderen überlörte mit ihrem weithin schallenden: „Evviva! evviva! la bella Carlotta!“

„Ich riß den Vorhang von dem schmalen Fenster, der alte Diener hielt mich nicht davon

zurück, ich denke, im Gegentheil, er freute sich darüber, wie ich hineinstarrte in das Gemühl halb toll gewordener Männer und Frauen, in das Durcheinander von Karten, Würfeln, Gläsern, Flaschen, nach denen bald die zitternden, halb die gierigen Hände in wilder Lust griffen, welche sie sich zuwarfen, welche sie sich entzünden in wahnwitziger Trunkenheit ihrer überreizten Sinne. Und das wildeste, das schönste Weib unter ihnen, die goldenen Locken über die Stirn und Schulter hängend, hielt Derjenige umfangen, der das „Evviva“ gerufen, und goß ihr den perlenden Champagner zwischen die weißen Zähne, in den lustern geöffneten Mund. — Der Plan war schlau angelegt gewesen, um mich den Mann vorzuziehen zu lehren, dem ich mich und Alles, was ich besaß, nach und nach zum Opfer brachte — und doch war er noch schlauer wie sie Alle, denn er wußte es zu bewirken, daß ich ihm nicht allein vergab — nein, bei ihm blieb, an ihm hing mit der grenzenlosen Anhaft, er löste mich um jenes schönen Weibes willen gänzlich verlassen. Als meine Mutter im vierten Jahre meiner Ehe starb, genas ich sechs Monate darauf eines Ruabens.“

Jetzt hielt Herr Günther einen Augenblick inne, er sah nach Söder hin und begegnete ihren glühenden, verwirrten Blicken.

(Fortsetzung folgt).

benbürgen außer Acht gelassen wurde. Zu vieler Fremden, die bloß auf einen Ausruf hiezu gewartet haben, um begeistert mitzutun, unterblieb Alles. Nun stehen wir Bularester Deutschen vor der Welt und vor uns selbst beschämt da, unsern Nachkommen es überlassend, das Unverantwortliche in weiteren hundert Jahren gut zu machen.

Direktor Paradis, der vorzügliche Leiter des Mostauer deutschen Theaters hat seinen Plan, nach Bularest zu kommen in Anbetracht der enormen Kosten — 1200 Rubel — die er allabendlich für seine bestrenommirte Truppe aufbringen muß, fallen gelassen. Die Bularester deutsche Gesellschaft wird diesen Umstand gewiß herzlich bedauern; wir hoffen jedoch, daß sich die Herbstsaison für ein Gastspiel der Gesellschaft des Herrn Paradis günstiger gestalten werde.

Zum Brand der städtischen Bäckerei. Der durch den Brand der städtischen Bäckerei von Colentina verursachte Schaden beträgt über Francs 200.000, der aber durch die Versicherung der Dacia-Romania gedeckt ist. Ueberdies haben viele Bäcker, welche Getreide zum Mahlen in die Fabrik gebracht hatten, beträchtlichen Schaden erlitten.

Die Reparaturwerkstätte für landwirtschaftliche Maschinen des Herrn Freund wird in kurzer Zeit außerhalb der Stadt verlegt werden.

Ein strecher Diebstahl wurde gestern um 8 Uhr Abend auf der Calea Victoriei, Ecke des Boulevard verübt. Der Frau Majorin Botorescu zog ein professioneller Sängers das Portemonnaie aus der Tasche. Die Eigenthümerin bemerkte es jedoch, und als sie den Dieb am Arme packen wollte, schleuderte dieser die verwendete Gelbbörse weit von sich und nahm Fersengeld. Wenn schon auf der belebtesten Straße unserer Hauptstadt dergleichen freche Diebstähle vorkommen, wie muß es erst um die Sicherheit der „Mahala“ bestellt sein? Ein Polizist zur rechten Zeit ist viel werth!

Unglücksfall. Dem Reichthum, mit welchem hierzulande Erdarbeiten und andere Bauten ausgeführt werden, die in den meisten Fällen Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der dabei beschäftigten Arbeiter vernachlässigen, ist gestern Nachmittag 1½ Uhr leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Am rechten Dimbovitzquai gegenüber der neuen Wasserweihapelle, sind seit längerer Zeit drei Arbeiter damit beschäftigt, ein dort befindliches, ziemlich tief liegendes Abzugsrohr freizulegen. Der zu diesem Zwecke aufgeworfene Graben ist circa drei Fuß breit, läßt jedoch trotz seiner beträchtlichen Tiefe Stützen und andere Maßregeln zum Schutze gegen etwa eintretende Erdrutschungen durchaus vernachlässigen. Gestern Nachmittag nun, als die Arbeiter eben ihr mühseliges Werk wieder in Angriff genommen hatten, trat ein, was nach Lage der Sache nur zu natürlich war. Ein Theil der Grabenwand, durch die aufgeworfene Erde noch mehr beschwert, stürzte ein und begrub im Fallen einen der Arbeiter bis zur Achselhöhe. Die Polizei war sofort zur Stelle und da man weitere Nachforschungen mit gutem Grunde befürchten mußte, so fügte man durch Bretter und Pfähle erst den noch stehengebliebenen Theil der Seitenwände und machte sich dann mit Schaufeln und Händen an das Herausgraben des Verunglückten, der jedoch von der Schwere der auf ihm lastenden Erdmassen bereits erdrückt war. Bald nach dem Eintreffen der behördlichen Untersuchungskommission gelang es, den leblosen Körper aus den Erdmassen hervorzuzerren, der sodann ins Brankovanhospital transportirt wurde. Die Weiterarbeit an der Unglücksstätte aber wurde inhibirt. Ein nach Hunderten zählendes Publikum umstand den Graben und konnte von den anwesenden Sergeanten und Gerichtspersonen nur mit Mühe von allzu weitem Vordringen zurückgehalten werden.

Erwischt. Seit langem war die Bularester Polizei einem Hauptspitzhüben, namens Ghiza Mihalescu, auf der Fährte, der nach Ausübung mehrerer Diebstähle sich an einem sichern Orte verborgen aufhielt. Er hatte die Vorsicht, nur Nachts auszugehen, und auch dann nur verkleidet. Aber letzten Montag war er am Tage auf der Straße erschienen und von einigen Gardisten erkannt und sofort festgenommen. Der Polizeikommissär P. Mihalescu, der mit seiner Befolgung betraut war, fand einen vollständigen Kleiderbazar in der Wohnung des Verhafteten. Diese Kleider befinden sich jetzt im Polizeigebäude und stehen Kellernanten, die ihre gestohlenen Sachen darunter erkennen sollten, zur Verfügung.

Exequatur. Dem italienischen Konsul in Galatz, Ritter von Riva (Giovanni Paolo) wurde das Exequatur für die Distrikte der Moldau und der Dobrudscha verliehen.

Symen. Nächsten Sonntag findet in Fokschani die kirchliche Trauung des bekannten rumänischen Malers, Herrn Mirea, mit der Tochter des Obersten Polban statt.

Eine Vermessenheit. Das in bulgarischer Sprache unter dem Titel „Der Neunte August“ in Braila erscheinende Blatt, welches bekanntlich das Organ russischer Agenten ist, droht Rumänien mit der Intervention Auslands, falls es fortfahren werde, auf der Balkanhalbinsel eine den Russen feindliche Politik zu unterstützen. Diese Drohung ist eine Vermessenheit, wie sie krasser nicht gedacht werden kann und verdiente mit der sofortigen Unterdrückung des Blattes beantwortet zu werden.

Den Bemühungen des Präfecten von Jfov ist es gelungen, einer berüchtigten und gefährlichen Pferde-Diebes-Bande auf die Spur zu kommen und deren Mitglieder in der Kommuns Daresti zu verhaften.

Ausweisung. Die Polizei in Gurgovo hat abermals 2 bulgarische Flüchtlinge aus dem Lande verwiesen.

Eine Bomben-Explosion. Vorgeftern Abend zwischen 9 und 10 Uhr wurde in den Keller eines großen Geschäftshauses in Turn-Severin eine Bombe geschleudert. Es erfolgte eine Explosion, die aber glücklicherweise keinen großen Schaden verursachte. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

Aus Wuzen wird uns unter dem 27. d. M. geschrieben: Heute Nachts wäre eine bejahrte Frau bald das Opfer ihrer Unvorsichtigkeit geworden. Sie nahm gegen Husten Morphium-Syrup, und zwar anstatt die vorgeschriebene Dosis zu drei Löffeln täglich, trank sie das ganze Fläschchen auf einmal aus und sank bewusstlos hin. Aus ihrer tiefen Ohnmacht erwachend, nahm sie schnell zwei Tassen schwarzen Kaffee und erbrach sich. Als der Arzt erschien, erklärte er, wenn sie dies nicht gethan hätte, wäre sie bereits todt. — Heute Vormittags überfuhr eine Maschine beim zweiten Kantone der hiesigen Bahnstation ein zweijähriges Mädchen, das von der Mutter leichtsinnigerweise ganz ohne Aufsicht gelassen war, und schnitt es fast mitten durch den Leib. Obwohl beide Beine gebrochen und die Eingeweide bloßgelegt sind, lebt das Kind wunderbarerweise noch bis zu diesem Augenblick, wo wir dies schreiben, (stehen Uhr Abends) Eine gerichtliche Untersuchung wurde sogleich eingeleitet.

Ein geheimnißvoller Mord. Ein schreckliches Verbrechen wurde diese Tage bei Unggheni entdeckt und vergebens verfolgt die rächende Gerechtigkeit die Spuren des Missethäters, der ungelannt und unbestraft seinen täglichen Beschäftigungen nachgeht. Dunkeläugig, hübsch gewachsen, drall, war Mariza Gioban, die verführerische Bauerndirne des Dorfes Mandra, alleits bewundert, umworben und schließlich selbst verführt. Sie war die Tochter eines Freisassen. Natürlich daß sie stolzer war und sich besser und höher dünkte, als mancher gute Junge des Dorfes, der von Liebe getrieben, ihr sein Herz andot, Hülfe und Ader dazu. Sie war Mar Waise und deshalb vielleicht Niemanden Rücksicht schuldig, als der öffentlichen Meinung des Dorfes und ihrem guten Rufe. Ein kleines Erbtheil, das ihr von den Eltern geblieben, ernährte sie und ihre Tante Smaranda Nasturel mit welcher zusammen sie den Haushalt führte. Die Dorfschöen, welche alle ihre Verehrer abwieß, fand aber schließlich doch ihren Herrn und Meister. Es war dies der Gutbesitzer von Lupusna, Herr Tomulez, dem es gelang, das Herz der Spröden zu erweichen. Seine glühenden Liebesworte und wahrscheinlich auch seine Geschenke blieben nicht ohne Wirkung. Eines schönen Morgens ging durch Mandra das Gerücht, daß Maria die Geliebte des Herrn Tomulez sei und dieses Gerücht entsprach leider der Thatsache. Am 28. März a. St., kam ein Wagen um Mariza abzuholen. Die Dorfbewohner sahen sie noch, wie sie in das Fuhrwerk krieg und im Staubwirbel in der Ferne verschwand. Seit damals war sie nicht mehr gesehen. Ihr Ausbleiben erregte bald die Besorgniß der alten Tante. Sie berieth sich mit den Nachbarn und frug im Dorfe herum, aber ohne eine Spur aufzufinden. Sie ging nach dem Gutshofe Lupusna um dort Erkundigungen einzuziehen. Dort erfuhr sie von den Dienstknechten des Besitzers, daß Mariza vor Ostern dort gewesen sei, daß sie aber bald darauf sich auf den Heimweg gemacht hätte. Die Primarie des Dorfes Mandra, aufmerksam gemacht auf das räthselhafte Verschwinden des Mädchens, welches noch minderjährig war, leitete sofort eine Untersuchung ein. Nach einigen Tagen fand man die Leiche der Unglücklichen in einem Graben in der Nähe ihres Heimatdorfes. Die Mader Spuren eines Wagens in dem Boden des Feldes führen nach dieser Stelle und lassen vermuten, daß der Leichnam der Ermordeten von irgendwo hieher gebracht wurde. Beim Gutbesitzer Tomulez fand man einige Kleidungsstücke des Mädchens: einen Unterrock und ein Kopftuch. Auch die Näher eines

der Wagen des Herrn Tomulez paßten auffallend in die gefundenen Spuren. Doch sind dies sehr unbedeutende Beweise, denn die Kleidungsstücke kann die Unglückliche zurückgelassen haben und Wagenräder von derselben Breite dürften sich viele im Dorfe finden. Tomulez wurde verhaftet, aber er bestritt die That verübt zu haben und erklärt, das Mädchen habe fröhlich und in voller Gesundheit von ihm Abschied genommen und sei fortgegangen. Sein Kutscher sagte vor dem Untersuchungsrichter aus, daß er das Mädchen auf dem Gutshof gebracht habe, daß er aber keinen Auftrag bekommen, sie wieder nach Hause zu fahren. Das ist alles, was man bis jetzt weiß, doch ist wahrscheinlich, daß Herr Tomulez auf freien Fuß gesetzt werden wird. Die Untersuchung ist in vollem Gange und wird hoffentlich bald Aufklärungen bringen.

Waldbrand. Vorigen Sonntag haben Uebelthäter in dem auf dem Gute des Herrn Arthur Barisch, im Distrikte Jassy gelegenen Walde Feuer an mehreren Stellen gegeben. Doch gelang es Herrn Barisch im Vereine mit seinen Waldhütern den Brand, trotz des trockenen Heißes, das im Walde ausgehauft lag und trotz des starken Windes, der damals wehte, den Brand rechtzeitig zu lokalisieren und zu löschen. Der Schaden ist glücklicherweise kein großer. Die Brandleger konnten bis jetzt nicht eruiert werden.

Das 60 jährige Dienst-Jubiläum des Erzherzogs Albrecht gestaltete sich trotz des Wunsches des Jubilars, den Ehrentag möglichst still zu begehen, zu einer seltenen imposanten Feier. Aus Wien wird darüber gemeldet: Bei Anbruch des Tages durchzogen, von großen Volksmengen begleitet, die Militärkapellen die Straßen Wiens. In den Vormittagsstunden erhielt der Erzherzog zahlreiche Gratulationen. Als erster Gratulant fand sich Seine Majestät der Kaiser in dem Palais des Erzherzogs ein, um dem greisen Feldherrn für die Dienste, die er über ein halbes Jahrhundert lang dem Monarchen und der Monarchie geleistet, Dank zu sagen und tiefbewegt den Wunsch auszusprechen, daß der Jubilar noch lange in rüstiger Kraft eine feste Stütze für den Thron und Staat sein möge. Gerührt dankte der Erzherzog für die beglückenden Worte. Kronprinz Rudolf, so wie die andern Erzherzoge und Erzherzoginnen, die Erzherzoge Karl Stefan und Eugen, Ferdinand Großherzog von Toskana, Friedrich und Prinz Leopold von Baiern waren direkt zum Festtage nach Wien gekommen und überbrachten gleichfalls persönlich ihre Glückwünsche. In herzlich warmen Worten drückten die erlauchten Gratulanten ihre Wünsche für ein glückliches, bis an die äußersten Grenzen des menschlichen Alters reichendes Leben des Gefeierten aus. Der Jubilar dankte mit freundlichen Amarmungen. Inzwischen brachten Post und Draht Gratulationen und Huldigungen aus Nah und Fern. Die Souveräne Europas und Mitglieder der Regentenhäuser, sie Alle gedachten des Ehrentages des greisen Herrführers. Von Deputationen, die persönlich vorsprachen, sei die der beiden Häuser des Reichsrathes, die des militär-diplomatischen Korps und die der österr.-ungar. Generalität, welche von J. M. Bauer geführt wurde, ferner die Offiziers-Deputation der Marine, als deren Sprecher Vizeadmiral Baron Sternick fungirte, erwähnt, welche gleich den anderen einzeln und korporativ erscheinenden Gratulanten dem Erzherzog-Marschall ihre Verehrung und Ergebenheit ausdrückten. Die dankende Erwiderung des Erzherzogs lautete immer herzlich und innig. Durch die Vertreter der Kriegsmacht ließ Erzherzog Albrecht der Armee seine Genugthuung und Anerkennung für die Zeichen der Treue sagen. Die Huldigungsfeier fand am Nachmittag ihre Fortsetzung und schloß mit einer Parade von der gesammten Wiener Garnison ab.

Verhaftung eines Mädchenhändlers. Bei der Polizei ist Herr Bernhard Fiegler nicht unbekannt. Er gehört zu den berüchtigten Mitgliedern der internationalen Bande, die mit „lebender Waare“ Handel treibt. Ein besonders ergiebiges Terrain für seine Operationen bildete Budapest, sein Hauptabzugsgebiet bildete Rumänien und Südrussland. Zahlreiche junge Mädchen, die den Versprechungen der Agenten Fiegler's Glauben schenkten, wurden das Opfer seines schändlichen Gewerbes. Trotz der größten Wachsamkeit konnte jedoch Fiegler, welcher über ein vortheilhaftes Aussehen verfügt und sich stets für eine Persönlichkeit aus den höchsten Gesellschaftskreisen ausgibt, von der ungarischen Polizei nicht dingfest gemacht werden. In dieser Beziehung war die russische Sicherheitsbehörde viel glücklicher. Auf Grund wiederholter Anzeigen wurde er — wie aus Odeffa gemeldet wird — in Poti eruiert und in Haft genommen. Es wird ihm jetzt der Prozeß gemacht werden.

Aus dem Gerichtssaale.

Ein jugendlicher Mörder. Trieste, 24. April. Der Handlungs-Praktikant Giovanni Blasich, ein neunzehnjähriger, aber leidenschaftlicher Bursche, machte vor drei Jahren die Bekanntschaft der damals erst elfjährigen Marie Panigoi und verliebte sich sogleich in dieselbe. Mit Einwilligung der Mutter der Letzteren beschloß das Pärchen, sobald Maria das passende Alter erreicht haben werde, vor den Altar zu treten. Seither nahm die jugendliche Braut die Guldigungen ihres nicht minder unreifen Verehrers bereitwilligst auf, bis sie vor wenigen Monaten den Infanteristen Johann Fäger kennen lernte und diesen allmählig auffallend bevorzugte. Blasich vermutete, daß die Mutter des Mädchens dabei eine leitende Rolle spiele, und gerieth darüber in so grenzenlose Wuth, daß er die Frau durch einen Messerstich in den Hals tödtete. Er ward deshalb heute des Mordes angeklagt und wurde in Anbetracht des Umstandes, daß er sein zwanzigstes Jahr noch nicht erreicht hat zu vierzehn Jahren schweren Kerlers verurtheilt.

Alte Jungfer.

Warum spricht man nur von männlichen Ehefeinden, Hagestolzen, alten Junggesellen, Misogynen während das andere Geschlecht für denselben Begriff grob und kurz mit dem Ausdruck „alte Jungfer“ abgefertigt wird? Wie begünstigt erscheinen die Männer durch mehrfache Abstufung! Der Ehefeind deckt allerdings klipp und klar seinen Begriff; aber schon dem Hagestolzen haftet eine gewisse Grandezza, sagen wir besser: selbstbewusste Würde, an und vollends die Bezeichnung „alter Junggeselle“ läßt noch so vieles Schönbildes, Gemüthliches in der Auffassung zu, daß damit keineswegs ein Verzicht auf die verlockendsten Lebensfreuden ausgedrückt werden soll, während das fremdsprachige „Misogyn“ uns als veraltet, ja unwarer erscheint in dieser heiteren Stadt, solch ein bitteres Ding, wie den Misogyn? Dagegen der Ausdruck „alte Jungfer“! Wie säuerlich, wie freudeleer, grüßgrämig klingt er doch, und das soll ein Generalbegriff sein! Man sieht wohl, daß die Männer es sind, welche als Baumeister der Sprache für sich so feine Unterscheidungen, für das andere Geschlecht aber so wenig gefunden haben. Zum Glück wachsen auf gesegneter deutscher Erde allwöchentlich so viele kampfbereite Schriftstellerinnen empor, daß diese gewiß binnen Kurzem das Amt der ausgleichenden Gerechtigkeit übernehmen werden. Dann wehe uns!

Es liegt eigentlich eine herbe Ungerechtigkeit in dem unfeindlichen Ausdruck: eine „alte Jungfer“. Man bleibt heutzutage Junggeselle, man weiß nicht wie, und ein Mädchen kann sich bleiben, man weiß nicht warum. Der Mann — namentlich in der Großstadt — verzehret sich in

Arbeit, Ringen und Streben; ihm kommen die Heiratsgedanken zu allerlegt. Ein Lusttrum nach dem anderen raucht dahin und plötzlich wird er gewahr, daß er mittlerweile — zu alt geworden ist, um noch an einen Hausstand, an eine Familie denken zu dürfen. Weßhalb sollen wir uns also verwundern, wenn es heutzutage so viele alte Junggesellen und — alte Mädchen gibt. Aber eine tröstliche Hoffnung verbleibt uns dennoch! „Die Ehen werden im Himmel geschlossen“ — die tiefe Bedeutung dieses Wortes dämmert uns allmählig auf; halten wir daran fest. Es ist eine magere Aussicht, aber besser als gar keine. Ueber den Sternen wird Alles ausgeglichen und dann komme auch ich, ein alter in der Wolle gefärbter Junggeselle zu meinem Personalrechte. Dann heirate ich Tante Therese, nicht die von Lindausson — auch ein altes Mädchen. Tante Therese ist ja ein Typus jener lieben, alten Mädchen, an welchen jede Großstadt leider so reich ist, und die es nicht verdienen, daß man sie mit dem lieblosen „alte Jungfer“ straft. Tante Therese zählt zu jenen Jungfrauen, von welchen man sich nachträglich wundert, daß sie keinen Mann bekommen haben. Und doch ist Alles ganz natürlich und ohne jeden Roman vor sich gegangen.

Therese war als erstes Kind wenig bemittelter Eltern geboren und mit all' jener Liebe und Sorafalt aufgezogen und stellenweise verhätschelt worden, wie das dem einzigen Kinde gegenüber gemeinlich geschieht. So war sie bereits neun Jahre alt geworden und bildete die Freude und das Glück ihrer Eltern — freilich ein zitterndes Glück so ein einziges Kind. Da geschah, was man nicht mehr erhoffte: ein Nachwuchs stellte sich ein, abermals ein kleines, niedliches Mädchen, das sogleich das ganze Interesse der Familie für sich in Anspruch nahm. Für Therese erwuchs in der kleinen Schwester und noch mehr durch ihre eigene, plötzlich veränderte Stellung im Familienkreise eine neue Welt. Selbst noch in kindlichem Alter, übernahm sie dennoch schon einen Theil jener kleinen häuslichen Verrichtungen, in deren Beforgung sie sich nützlich machen konnte, und fast unmerkbar erweiterte sie ihre Thätigkeit, als die Mutter durch die schwere Erkrankung der kleinen Luise immer mehr sich daran gewöhnte, die „ältere Tochter“ an den häuslichen Geschäften theilnehmen zu lassen. Und Therese, von Hause aus ein gutes, williges Kind, that freudig Alles, was man von ihr verlangte, ohne dafür Dank oder Belohnung zu fordern. Zwar karnten die Eltern und insbesondere die Mutter keinwegs mit Lobsprüchen, die dem Herzen Thereses wohlthaten, aber in dem Maße, als die oft leidende Luise alle Aufmerksamkeiten der Eltern auf sich zog und so immer mehr zum Mittelpunkt der Familie wurde, verringerte sich auch die laute Anerkennung für die still geschäftigte Therese, deren Thätigkeit im Haushalte nur als etwas Selbstver-

nicht ohne ihm ängstlich Schritt für Schritt zu folgen.

Sie flog jetzt, jeden seiner Wünsche zu erfüllen, sie bediente ihn mit einem Eifer, der an das Römische streifte, und überhäufte ihn mit Liebesgaben jeder Art und den zärtlichsten Namen.

Die Beiden hatten ihre Rollen vollständig vertauscht. Er war jetzt der Tyrann, aber sie empfand es in keiner Weise, sie war nur glücklich, ihn wieder zu haben, aber sie hatte keine ruhige Stunde, so lange er bei jeder Gelegenheit feierlich erklärte, er werde trotz Allem durchgehen, und endlich begannen die immerwährenden Aufregungen, die schlaflosen Nächte, die Unruhe und die Furcht, ihre Wangen zu bleichen.

Eines Abends, als er sie traurig, mit feuchten Augen beim Kamin sitzen fand, fragte Stolski besorgt, ob sie krank sei.

„Ich bin nicht krank“, rief sie, ihrem Herzen endlich Luft machend, aus, „aber ich ertrage diesen Zustand, diese ewigen Zweifel und Befürchtungen nicht länger. Ich sehe, daß Du Dich aus diesem Hause weggehst, daß Du mich nicht mehr liebst. Geh' also, ich halte Dich nicht länger, ich kann Dich nicht unglücklich sehen. Wenn ich sterbe, was liegt daran?“ Sie preßte das Tuch vor das Gesicht und begann laut zu schluchzen.

Stolski war befiestigt.
„Thelmena“, begann er gerührt.
Sie weinte noch immer.
„Höre doch — ich gehe nicht durch, mein Ehrenwort, ich denke nicht mehr daran, Dich zu verlassen, ich habe Dich viel zu lieb.“
„Ist dies Dein Ernst, Barbar?“ Sie sah ihn an, halb lächelnd, halb weinend.
„Aber keine Tyrannei!“
„Nein, nein.“
„Rein Pantoffel!“

händliches, Pflichtmäßiges erschien. Sie empfand diesen Wechsel ihrer eigenen Stellung ganz wohl, und wenn sie sich auch vor den Eltern geküßt mußte, so verlangte sie doch wehmüthig nach einem Theile jener Zärtlichkeiten, mit welchen man sie einstmal überhäufte, und die nun ganz auf die jüngere Schwester übertragen wurden. So standen die Dinge, als Therese sechzehn und Louise sieben Jahre zählten. Während die ältere Schwester in ihren sanften, hübschen Zügen doch eine gewisse leise Resignation widerspiegelte und all' ihr Gebahren und Thun einen stillen, ersten Charakter zeigte, lachte sich die kleine Louise mit den lustigen, großen Augen in alle Herzen hinein; ihr helles, dem glücklichen Frohsinn entspringendes Lachen erweckte überall wieder Fröhlichkeit, und es war nur natürlich, daß das hübschöne Kind, das überdies geistig reich begabt war, der Liebling M'r und der Mittelpunkt der Familie wurde. Therese selbst gewöhnte sich daran so sehr, daß sie es ganz natürlich fand, wenn man sich um sie fast gar nicht kümmerte, und sie liebte ihre kleine Schwester und war selber von den glänzenden Eigenschaften und Talenten derselben entzückt. Dafür hing aber auch Louise mit leidenschaftlicher Liebe an der älteren Schwester, deren ruhiges Wesen sich von wohlthuendstem Einflusse auf das stürmische Temperament der Jüngeren erwies.

Die Eltern, stolz auf die Tüchtigkeit der älteren Tochter, aber beunruhigt von dem Liebreize der in der That herrlich heranblühenden Louise, überkam nur selten die Empfindung, daß sie Therese nicht in dem Maße gerecht wurden, als sie es verdiente. In solchen Momenten überhäufte sie auch die „Große“ mit Liebesbeweisen, die darob fast beschämt und verwirrt war, aber sich innerlich namenlos beglückt fühlte. Doch waren die Augenblicke ebenso seltene als rasch vorübergehende. Da erkrankte die Mutter; ein lang's und schmerzliches Leiden warf sie auf das Lager, und alle häuslichen Sorgen ruhten jetzt auf Thereses Schultern. Da war es zum erstenmale, daß der große Werth des trefflichen Mädchens sich voll und deutlich zeigen konnte. Mit Ruhe und Sicherheit verfaß sie die vielfachen Dienste des Hauses, pflegte mit rührender Aufopferung die theure Mutter, und fand noch immer Zeit, die Schwester sorgfältig zu überwachen und dem Vater, der in diesen Tagen noch überdies durch geschäftliche Sorgen sich bedrückt fühlte, den häuslichen Herd so angenehm als nur möglich zu machen. Diese schwere Prüfungszeit reifte in ihr alle trefflichen Eigenschaften des Herzens und des Geistes zu einer schönen Harmonie. Jetzt noch empfand die leidende Mutter das Unrecht, das sie so lange unbewußt der „Älteren“ zugefügt, und suchte nun durch verdoppelte Liebe Dijenigen an sich zu fesseln, auf deren Schutz und Schirm sie selbst in ihrer hilflosen Lage so sehr angewiesen war. Als

Sie sprang auf, nahm ihn um den Hals und weinte weiter, aber jetzt waren es Thränen der Freude und des Glücks.

Der theure Flüchtling war wieder gewonnen für immer, der Edelhof von Gulkow schien jetzt ein Nest, in dem zwei Täubchen wohnten. Thelmena hatte ihre neronischen Gelüste, ihre Semiramis-Launen vollständig abgelegt, und wenn sie einmal ein Rückfall kam und sich in dem kleinen, üppigen Weibchen die Tyrannin wieder regte, da hatte Stolski die probatesten Mittel, ihr die Flügel zu stutzen. Er durfte nur die Flinte überhängen, und mit dem Jagdhund in die Felder hinausgehen oder den Befehl ertheilen, daß man ihm ein Pferd fattle, oder gar die Bemerkung fallen lassen, daß man in der Nähe Zigeuner gesehen habe, und Thelmena streckte sofort die Waffen. Trotzdem ist es die Frage, ob er für die Dauer der anmuthigen Nymphengehalt, den kleinen Füßen, den weichen, glänzenden Flechten, den rothen Lippen und den lachenden Augen seiner Frau hätte widerstehen können, ob er nicht endlich doch wieder den wohlbekannten, niedlichen, goldgestickten Pantoffel auf dem Nacken gefühlt hätte, würde er nicht zur rechten Zeit einen Bundesgenossen bekommen haben.

Dieser Bundesgenosse war Herr Agenor Raffinir Stolski, welcher an einem schönen Sommertage des folgenden Jahres schreiend seinen Einzug in Gulkow hielt.

Dieser kleine Tyrann unterjochte die glückliche Mutter so vollständig, daß sie keine Zeit mehr fand, Andere ihre Macht fühlen zu lassen, und so blieb der Edelhof von Gulkow fortan ein Nest, in dem zwei Täubchen wohnten, nur daß sich jetzt von Jahr zu Jahr die Zahl der jungen Täubchen mehrte und mit ihnen der Frohsinn und die Zufriedenheit.

Wie man sie besiegen kann.

Eine Geschichte zur Nuzanwendung. Von Sacher-Masoch.

(Schluß.)

Stolski schlief bis in den Nachmittag hinein. Als er erwachte, sah seine Frau ihn gegenüber und lächelte ihm freundlich zu.

„Wilst Du jetzt zu Nacht essen?“ fragte sie. Er nickte.

„Darf ich Dir Gesellschaft leisten?“

„Ich habe nichts dagegen.“

Thelmena ließ sofort den Tisch decken, und sie aßen zusammen wie ein Liebespärchen in einem Cabinet séparé. Dann las sie ihm das Journal vor und erzählte ihm die Neuigkeiten. Als es Zeit war, schlafen zu gehen, kniete die kleine Frau vor dem ehemaligen Zigeunerhauptmann nieder und zog mit einem süßen Lächeln einen Strick hervor. „Ich bitte Dich, Cornet, gestatte mir — für diese Nacht — Dich nur mit einem Fuße an das Bett anzubinden.“

„Ich gehe Dir doch durch.“

„Sei gut, es dient zu meiner Beruhigung.“

„Dan binde mich meinetwegen an.“

Sie athmete auf, und wirklich schlangen ihre kleinen weißen Hände rasch den Strick um das rechte Bein Stolskis und fesselte dasselbe an den Beipfosten.

In dieser Nacht machte Frau Thelmena kein Auge zu. Bald meinte sie, Schritte zu hören, bald eine Feile, welche die Gitterstäbe zersägte, dann stand sie jedesmal auf und legte das Ohr an die Thür ihres Mannes und beruhigte sich erst wieder, als sie ihn laut schnarchen hörte.

Am folgenden Morgen gab sie ihm die Freiheit wieder, d. h. sie ließ ihn jetzt nach Belieben im Hause und im Edelhofe umhergehen, aber

ob es dessen bedurft hätte! Das brave Mädchen fühlte sich beklüftet, wie noch nie in ihrem Leben und schloß sich um so inniger an die heißgeliebte Mutter an, deren Zustand sich leider immer mehr verschlimmerte. Aber die schwerste, härteste Probe stand noch bevor. Der Tod zerriß das friedliche Glück des Hauses und es bedurfte langer, langer Zeit, um die Größe dieses Verlustes weniger fühlbar zu machen. Daß allmählig wieder Friede und Frohsinn in's Haus einkehrte, das war ausschließlich das Verdienst Theresens, die sich ihren vermehrten Pflichten mit einem Eifer hingab, der siegreich alle Schwierigkeiten hinwegräumte. In dem sie selbst auf die Freuden der Jugend Verzicht leistete, wurde sie der jüngeren Schwester Mutter und Freundin zugleich.

Es konnte nicht fehlen, daß dies ausgezeichnete Verhalten die Aufmerksamkeit manchen braven Mannes erweckte, der nun bei dem Vater um die Hand des tüchtigen wenn auch armen Mädchens anhielt. Theresen schlug jedesmal höflich, aber entschieden die Werbung aus, mochten der Vater und die älteren Freunde des Hauses sie auch noch so sehr drängen, auf ihr eigenes Glück Bedacht zu sein. Sie wollte ihre Aufgabe erst als vollendet ansehen, wenn Louise ein glückliches Heim gefunden. Das hatte freilich wenig Schwierigkeiten, denn das Glückskind mit seinem entzückenden Naturell und seiner bestrickenden äußeren Erscheinung war, als sie vollends herangereift, von Bewunderern und Freiern förmlich belagert, bis sie endlich in einem reichen, feingebildeten Fabrikbesitzer den Mann ihres Herzens gefunden hatte und diesem in sein glänzendes Heim folgte. Aber auch jetzt wollte Theresen sich nicht vom Vater trennen, und dieser, im Alter egoistischer als sonst geworden, ließ sich die treue Sorgfalt seiner Aeltesten gar wohl gefallen. So starb auch er und nun zog Theresen in das Haus ihrer glücklichen Schwester, die einer so fürsorglichen Stütze für Kinder und Haushalt nur zu sehr bedurfte, und es dauerte nur kurze Zeit, so war sie auch in dem großen, reichen Haushalte des Schwagers das geworden, was sie immer gewesen: der gute Genius des Hauses. Dort habe ich sie kennen gelernt und mich an der milden, herzgewinnenden Art erfreut, mit der sie geräuschlos Gutes schafft. Allen und Jedem Liebes erweist. Die Kinder hängen an ihr mit innigster Liebe; sie nennen sie die „gute Tante Thesi“ und leisten ihr williger Gehorsam, als der fröhlichen, freigebigen Mama. Ist Louise das funkelnde Gestirn des gastlichen Hauses, so bedeutet Theresen das freundlich verklärende Licht desselben, obgleich sie nur ein — altes Mädchen ist. Sie sieht übrigens trotz des leisen Silbergrau in ihrem dichten Haar, trotz mancher feinen Falte im lieben Gesichte noch ganz gesund aus und hat gar nichts Altjüngferliches an sich. Ob sie je geliebt, wer weiß es? Ob auch ihr Schreibeisch ein geheimes Fach birgt, das den kostbaren Tand der Erinnerung aus „längstverklungenen schönen Tagen“ verschwiegen hütet? Ihre immer heitere Miene läßt nichts davon vermuthen, und wenn auch, was läge wohl daran? So viel ist sicher: Tante Thesi leidet nicht an gebrochenem Herzen, und solcher alter Mädchen, wie diese eine, giebt es allerorten gar viele, die tapferen Herzens mit ihren innersten Wünschen abgeschlossen haben und durch die stille Heiterkeit ihres Gemüthes, durch ihre stets bereite Opferwilligkeit zum Segen ihrer glücklicheren Schwestern geworden sind. Der Druck der Verhältnisse hat es ihnen unmöglich gemacht, am eigenen Herde zu walten; er hat sie entsagen gelehrt, wo auch sie ein gutes Recht zu fordern gehabt hätten und die meisten von ihnen tragen ihr Los mit freundlichem Anstande. Wenn irgend etwas in dieser grundverborenen und doch so schönen Welt besser als sein Ruf ist: so sind es diese — alten Mädchen. Roucourt.

Bunte Chronik.

(Die Ache des Ausgewiesenen.) An der Thür des Advokaten Dr. S. klingelt es leise und zögernd. Da Niemand öffnet, zieht der Einlaßbegehrende kräftiger die Glocke. Herr Dr. S., der gerade sein Mittagsschlafchen hält, fährt grimmig über die Störung auf: „Es ist rein zum Tollwerden, „ausgerechnet“, gerade Mittags muß natürlich Minna weglaufen“, und wütend öffnet er die Korridorhür, „Brauchen Sie keine Strohdackel?“ — „Ist es ihm entgegen.“ „Gimmeldonn — — — sehen Sie's denn nicht“, schreut Dr. S. den Fragenden an, „daß eine ganz neue da liegt?“ und krach — fällt die Thür wieder in's Schloß. Nach einer halben Stunde servirt Minna für den Herrn Doktor den Kaffee. „Wissen Sie nicht, Herr Doktor, wo unsere neue Kolosmatte hingekommen sein mag?“ — „Was für eine neue Kolosmatte?“ — „Na

die, welche vor der Korridorhür lag.“ — „Sag? Liegt sie denn nicht mehr da?“ — „Nein, Herr Doktor, drum frage ich ja.“ Nachdem Herr Dr. S. sich selbst überzeugt, daß die Decke in der That fort war, holte er, äußerlich gefaßt, zwei Gulden aus seinem Portemonnaie, mit dem Bedeuten, Minna möge eine neue Decke laufen; innerlich aber war er wütend auf den Mann mit den Strohdackel, der sich in so niederträchtiger Weise für die schroffe Abweisung gerächt, auf Minna, daß sie gerade zu der Zeit einkaufen gegangen war: am wütendsten aber auf sich selbst, daß er durch den Hinweis auf die neue Decke den Mann aller Wahrscheinlichkeit nach erst auf die Idee gebracht hatte, diese zu eskamotieren. Er beschloß, die neue Decke und wenn möglich auch den Langfinger „festnageln“ zu lassen.

(Der Afrikareisende Dr. Golub und Gemahlin) haben sich, einem Telegramm des Reuterschen Bureau zufolge, am 9. März zu Wagen nach Beerst im Transvaalande, etwa 300 Kilometer südlich von Schoskong, begeben und gedenken, bevor sie nach Oesterreich zurückkehren, einige Monate zu Besuch bei dem Pfarrer Janzen zu verweilen.

(Ein zusammenlegbarer Altar.) Unter den vielen Geschenken, die der Papst bis jetzt erhalten, befindet sich auch ein eigenthümlicher, für die Missionäre bestimmter Altar in Kofferform. Es ist ein Kästchen aus Nubholz mit Messingbeschlägen, 0.46 Meter lang, 0.31 Meter breit und 0.18 Mt. hoch. Das Gewicht des Apparates beträgt 12.500 Kilogramm. Der Altarkoffer enthält Alles für den Gottesdienst Nothwendige: wird er geöffnet, so bildet er eine Altarfläche von 0.87 Meter. Der Koffer ist in drei Behältnisse getheilt, deren erstes die Altarwäsche und das Messgewand, das zweite Messbuch, Pult, Ritualbuch und Stola, das letzte endlich die sämmtlichen Altargefäße, sowie das Kreuzifix enthält.

(Zwei werthvolle Reliquien aus königlichem Besitz) kamen gestern in Berlin unter den Hammer. Die eine, ein kostbarer Fächer mit Witteau-Malerei, war früher im Besitze der unglücklichen Kaiserin Charlotte von Mexiko, und die andere, eine in Goldbronze ausgeführte Statuette des Frühlingsboten, von Professor G. Bläser modellirt, war ein Geschenk Friedrich Wilhelm's IV. an seine Gemahlin, die Königin Elisabeth von Preußen. Der Fächer wurde für 250 Mark veräußert und die Statuette ging für 810 Mark fort.

(Meuterei auf einem deutschen Schiff) In Catania rebellirte die Mannschaft des deutschen Dampfers „Mheinstrom“ gegen ihren Kapitän, weil der Letztere ihr verboten hatte, ans Land zu gehen. Es gelang dem schwer bedrängten Kapitän, die Hafenbehörden in Kenntniß zu setzen, welche ihm augenblicklich eine Anzahl Carabinieri und Polizeibeamte zu Hilfe schickten. Die Meuterei wurde schnell unterdrückt, die Räubersführer verhaftet und dem deutschen Konsul zur Verfügung gestellt.

(Der „Dynamit Fresser“.) Wenn man so die Zeitungen liest und täglich von verschlepptem Dynamit hört, dann die Attentatsversuche in Petersburg und Garschina umständlich geschildert bekommt, dann ist's nicht zu verwundern, wenn auch ein Mann, der den Vortheil der Geburt hat, nicht Egar aller Neuen sein zu müssen, wenn, sagen wir, auch ein solcher Mann mißtrauisch gegen jedes Packet wird, das ihm von Außen zukommt. Ein solches Gefühl der Vorsicht erfaßte dieser Tage auch einen Wiener, Funktionär einer großen öffentlichen Anstalt, als ihm der Postpactiräger ein Ding bayerbrachte, das nach der Form der Packhülle eine Büchse sein mußte und das zu mehrerem Verdachtsgrund als Provenienz Rußlands erkennen ließ. Nur mit Zagen löste der in seiner Stellung zu persönlichem Muth nahezu verpflichtete Empfänger die ersten Schnüre, und bald wurde es ihm klar, der Inhalt des Packetes war eine Blechbüchse — eine Blechbüchse aus Rußland — das war nicht geheuer; der Mann entschloß sich sofort aller weiteren Neugierde: er wollte nicht tiefer eindringen, sondern schloß seinem Diener, dem er die halbentblößte Büchse mit dem Bedeuten übertrug, er solle dieselbe nur vorsichtig öffnen, es könnte wohl gar Dynamit darin sein. Der Diener entfernte sich mit der Höllemaske und ging in seinem Schlupfwinkel mit aller Vorsicht daran, das Ding zu öffnen. Drinnen lauschte der Herr ängstlich, ob ihm nicht etwa im nächsten Moment schon mit einem katastrophalen Knall das Haus über'm Kopf davonfliegen werde; der Diener aber in seiner Kammer, der war nicht so ängstlich, ja er wurde, je mehr sich die Büchse das Biegen oder Brechen mit der Zange gefallen ließ, immer zutraulicher, immer sicherer und endlich brachte

er es auch zuwege, das Innere des Mordgefäßes vollständig bloßzulegen. Aus der Büchse lächelte ihm der knirschste graue Caviar an und, ehelich wie der in Rebe stehende Diener sein konnte, wenn die Versuchung nicht gar zu jubringlich wurde, nahm er die Büchse, um sie seinem Herrn zu bringen. Dieser aber, durch das lange Ausbleiben seines Dieners noch mehr geängstigt, wurde plötzlich von einer Panik ergriffen, unter deren Eindruck er auch schon die Treppe hinabstürzte, um auszugehen. So sich allein überlassen, konnte der treue Diener nicht länger widerstehen; er holte sich vom naheliegenden Bäcker ein halbes Dutzend rasche Semmeln, und bald bekam das Innere der Büchse ein so hochfüßiges Aussehen, daß dann der Dynamitfresser von Agst erstarrte. Bald hatte sich in seinem Hirne der Plan gebildet, seinen Herrn in dem glücklichen Verfolgungswahn zu belassen; er wollte ihm sagen, daß die Büchse beim Versuche, dieselbe zu öffnen, verdächtig geknackt, und daß er es darum für klüger gehalten habe, gar nicht weiter zu forschen, um nicht etwa gar das ganze Haus und damit seinen geliebten Herrn in die Luft zu sprengen. Der Plan gelang vollständig; der Herr war froh, so billig davon gekommen zu sein — bis er dieser Tage einen Brief des ihm befreundeten Grafen Solohub, eines russischen Krönu, erhielt, worin die Worte sich fanden: „Lieber Freund. Ich habe Ihnen eine Büchse des belistateken Jtra (Ruffiger Caviar) gesendet; ich will hoffen, daß Sie sich denselben gut schmecken lassen. Herzlichen Gruß von Ihrem u. s. w.“ Als die Büchse nun in Ehren und Würden eingesezt werden sollte da kam's aus, daß der treue Diener zu viel gewagt hatte. Der Dynamitfresser wurde, wie gebührend, entlassen.

(Ein Schatz auf dem Meeresboden) Aus London, 18. d., wird geschrieben: Es wurde seiner Zeit gemeldet, daß von einem englischen Syndikat erfolgreiche Versuche gemacht worden sind, den mit dem spanischen Dampfer Alfonso XII. bei den kanarischen Inseln versunkenen Schatz, der auf 100.000 geschätzt wird, zu heben. Im Laufe des letzten Sommers sind im Ganzen 19. 90.000 an die Oberfläche gebracht worden, und mit Eintritt des Frühjahrs wurde der bekannte englische Taucher Tetter damit betraut, den Rest von 10.000 zu heben. So groß ist der Druck des Wassers über dem Brod, daß auf einem Felsenriff sitzt, daß schon bei den früheren Operationen mehrere Taucher bemußlos heraufgezogen wurden. Tetter blieb am 31. d. M. genau 36 Minuten unter dem Wasser und gab das Signal zum Herausziehen. Als er an die Luft gebracht wurde, war er bemußlos und gab bald darauf den Geist auf. Man zweifelt, ob sich andere englische Taucher zu diesem sehr gefährlichen Unternehmen werden gebrauchen lassen.

(Soldatentod) Unteroffizier: „Also Kerl, nun aufgepaßt! Ich werde Euch jetzt die verschiedenen Todesarten beim Militär erklären, damit ihr wißt, was Ihr vorkommenden Falles zu erwarten habt. Da ist zuerst nämlich der Tod auf dem Schlachtfelde! Das ist ein herrlicher Tod, ein ganz famoser Tod, und jeder von Euch Kerl mußte sich freuen, wenn ihm überhaupt erlaubt wird, einen solchen Tod zu sterben. — Dann ist der Tod in der Garnison zu erwähnen. Auch immerhin ein ganz netter Tod. Ihr werdet hinausgetragen auf den Soldatenfriedhof und Gerechtigkeit schießen eine dreimalige Salve über Euer Grab. Es ist dies sehr schmeichelhaft, und ein solcher Tod daher im Allgemeinen auch recht wünschenswerth. — Die dritte Todesart hingegen ist überaus verwerflich und sollte eigentlich gar nicht erlaubt sein. Ich meine nämlich den Tod auf Urlaub. Da werdet Ihr einfach in Eurem Heimathsdorfe unter die Erde gebracht wie jeder andere gewöhnliche Zivilist. Es ist dieser Tod eines preussischen Soldaten absolut unwürdig. Es ist ein Tod wie — na, wie soll ich mich denn gleich ausdrücken — es ist überhaupt eigentlich gar kein Tod.“

(Die russische Armee im Jahre 1885.) Der offiziöse „Rustij Invalid“ veröffentlicht in einer seiner jüngsten Nummern einen Artikel über die russische Armee im Jahre 1885, dem wir folgende statistische Daten entnehmen: Mit 1. Januar 1886 befanden sich im russischen regulären Heere 30.655 Generale, Stabs- und Oberoffiziere und 824.762 Soldaten und Unteroffiziere. Von den Letzteren entfielen auf die Infanterie 607.647 Mann, auf die Cavallerie 77.140, auf die Artillerie 114.325 und auf die Genietruppen (Genietrupps) 25.656. Dazu kommen noch: die finnischen Truppen, deren Zahl 4803 Mann betrug (175 Offiziere und 4628 Soldaten), 765 Generale, Stabs- und Oberoffiziere, welche Zivilämter bekleideten, und 19 höhere Offiziere, die gar kein Amt innehatten.

(Fürst Bismarck als Werkelmann.)
Vor kurzem wurde im Hause des Prinzen Wilhelm der Geburtstag eines seiner Söhnchen gefeiert und auch Fürst Bismarck stellte sich bei dieser Gelegenheit mit einem Geschenke, mit einer Drehorgel, ein. Einige Tage später kam der Reichskanzler ins Palais, und nachdem der kleine Prinz ihm gedankt, klagte er dem Fürsten, „er könne nicht viel drehen, weil ihn die Arme schmerzen, der Fürst möge ihm doch einmal selbst was vorspielen.“ Der Kanzler gar nicht faul, tritt zur Orgel und beginnt mit solchem Schwunge zu werkeln, daß sämtliche Prinzen des Hauses herbeieilen und entzückt den energischen Klängen lauschen. Die Kleinen begannen auch bald nach den Klängen der Orgel zu tanzen, und bei diesem Anblick meinte Prinz Wilhelm, der Vater, lächelnd zum Reichskanzler: „Es ist doch merkwürdig, auch dieser kleine Zukunftskaiser tanzt schon nach Ihrer Pfeife.“

(Wie weit die Sammelwuth gehen kann!) Dieser Tage wurde in Paris ein 72jähriger Greis leblos in seiner Wohnung gefunden. Allem Anschein nach war er an Erschöpfung gestorben. Aber man fand eine Sammlung von 80.000 Umsteigekarten aller Pariser Omnibus- und Pferdebahnen vor. Die etwa zollgroßen Kartchen, kleine Papierstückchen, waren sorgfältig nach Linien und Jahrgängen geordnet. Die Sammlung dürfte sehr vollständig sein, denn die ersten Jahrgänge reichen bis 1840 zurück.

Humanitärer Bloß.

Bukarest, 28. April.

Bukarester Börsenbericht. Die Meldung der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg.“, daß der Reichskanzler demnächst im Reichsrathe eine eingehende Erklärung bezüglich der auswärtigen politischen Situation abgeben werde, wirkte auf die Spekulation, welche nach dem bisher ruhigen Verlauf der Schnäbele-Affaire sich anschickte, eine Haufe zu inszeniren, wie ein kalter Wasserstrahl. Man gewann in Finanzkreisen die Ueberzeugung, daß trotz der maßvollen Haltung seitens Frankreichs und Deutschlands, die Revanchegedächtnisse des Defecten und der Eitelkeit des Siegers früher oder später einen Zusammenstoß herbeiführen könnten, und dies genügte, um unsere Spekulation einzuschüchtern. Demzufolge legte sich der Markt die größte Reserve auf. Debia stagnirten zwischen 250.50 und 251, Baubanken gaben wieder auf 118 a 118.50 nach, während Bank-Aktien zum Kurse von 950 offerirt blieben, ohne daß sich dem Angebote eine entsprechende Abnahme gegenüberstellte.

Auch der Anlagemarkt bekundete eine milder feste Haltung obgleich die Course sämtlicher Pfandbriefe und Rententitres ihr letztes Courzniveau ziemlich gut zu behaupten vermochten, während die Valuta sich abermals um eine Nuance vertheilte. In Devisen entwickelte sich ein ziemlich reger Umsatz bei etwas abgeschwächter Courznote. Es notirten zum Schlusse: Dacia 251, Baubanken 118, Bankaktien 950, Nationala 187, Goldagio 17.35, London 25.33 1/2, 25 40 Paris 99 80 100.60 a 55, Berlin 123.90, 124 80, Wien 198.50, 200 50. Lendberg behauptet.

Wiener Getreidebericht von heute 11 Uhr 45. Min. Frühjahr-Weizen 972, Mai-Juni 956, Herbst 858, Mais 611. Aufträge unter den constantesten Bedingungen sowohl für den lokalen Effectenmarkt als auch für die Wiener Fruchtbörse übernimmt D. Wechsel Strada Befei 13.

Signations-Ausschreibungen.

(Monitorul No. 11)

15. Juni, Bau der Chaussée, welche die Brücke Cosmesti mit der Nationalchaussée verbindet. Devis Fres. 274 345.09. — Präfektur des Distriktes Bacau und Min. f. öff. Arbeiten.

Aufwendungen zur Sicherstellung. Bukarest: A. Marculacu, Frants 1000. — Ion Benea, (Caracal), 1558 35. — Ioniza J. Kechala, (Pitești), 561.25 und 873. — Constantinescu & Binescu, (Surgiu), 700. — B. Birkenthal, (Buziu), 100. — J. Rascu, 10.000. — Costache P. Georgeghiu, (Olteriza), 10.000. — Ion J. Pascu und J. Pascu, 15.000, 16 000 und 10.000. — Albert A. Jocsoranu, 4000.

Exekutionsverfahren. Auf Grund rechtskräftiger Urtheile wurden Exekutions Schritte eingeleitet gegen: Bukarest: P. D. Bամոndris, Frs. 300. — J. & J. Sandrov's, Frs. 3000. — J. B. Stein, Frs. 360. „Num. Handelsmonitor.“

Die Delegirten in der Handelskonventionsfrage mit Oesterreich-Ungarn haben sich gestern im Finanzministerium unter dem Präsidium des Herrn Aurelian zu einer Sitzung zusammengefunden. Es war dies die letzte Sitzung der Delegirten vor ihrer Abreise nach Wien.

Das neue Handelsgesetz wird dieser Tage mit Rechtswirkung vom 1. September an promulgirt werden.

Brailaer Getreide-Markt

vom 15./27. April n. St. 1887.

Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.					
Sectl.	Libre Fres.	Sectl.	Libre Fres.		
3000 Weizen	58 — 11.75	Caic	2800 Weizen	58 — 11.80	Caic.
3400 "	58 1/2 11.75	"	3350 "	57 1/2 11.10	"
4000 "	60 — 12.75	"	1500 "	58 — 11.47	"
3200 "	60 — 12.75	"	2000 "	58 — 12. —	Schl.
2400 "	57 — 10.85	"	2000 Futurung	61 — 6.75	Mag.
4200 "	58 1/2 11.75	"	2700 "	60 — 6.72	"
2700 "	60 — 12.75	"	700 "	61 — 6.45	"
3400 "	58 1/2 12. —	"	1800 "	60 — 6.40	"
1900 "	56 1/2 10.35	"	4200 Hafer	% 8.70	Caic.

Letzte Post.

Der „Voltaire“ spricht den Gedanken aus, ohne indeffen die Ausführung desselben anzurathen, daß Frankreich sich regessiren könnte, indem es deutsche Bankiers und deutsche Journalisten, die zum Schaden Frankreichs arbeiten, festnehme.

Der Bau der strategischen Bahn Chelms-Brzesc nimmt einen so beschleunigten Verlauf, daß der für Juli in Aussicht genommenen Beendigung desselben nunmehr für Mitte Mai entgegengesehen wird. Ebenso wird im Lubliner Gouvernment mit großem Aufwande und aller Beschleunigung an der Herstellung der wichtigeren Straßen gearbeitet.

Der Czar ertheilte den Auftrag, die feindmäßige Befestigung der Stadt Kiew sofort in Angriff zu nehmen. Wie man der „Gazeta Narodowa“ berichtet, wurde ein ganzes Armeekorps aus dem Gouvernment Charlow nach Wolhynien und der Ukraina translozirt.

Die „Moskowskija Wedomosti“ enthalten einen sehr heftigen Leitartikel gegen den Grafen Kalnoth wegen des Empfanges des Dr. Stoilow, den das Ratkowsche Blatt als „occreditirten Botschafter bei der Wiener Hofburg“ darstellt. Bezugnehmend auf den Raibschlag des Grafen Kalnoth, die Regentschaft möge sich mäßig verhalten, behaupten die „Moskowskija Wedomosti“, daß nicht Stoilow, sondern Graf Kalnoth Rußland provocirt, und zwar durch den Empfang Stoilow's. Herr Ratkow schließt mit der Keußerung, daß es Rußland unzulässig sei, im Verein mit denjenigen Mächten weiter vorzugehen, welche „in den jetzigen bulgarischen Regenten Helfershelfer gegen Rußland erblicken.“

Gerüchte melden die Bereitwilligkeit Rußlands, bei einem eventuellen Konflikte für Frankreich Partei zu nehmen. Weiter heißt es, Bismarck sei mit Hohnlohe unzufrieden und Grenzkommissär Gausitz habe um seine Veretzung nachgesucht. Bestimmt wird behauptet, Herbetts werde auf Grund der photographischen Briefe Gausitz', welche beweisen, daß Schnäbele als Amisperson in den Hinterhalt gelockt wurde, dessen Freilassung fordern.

In Livland wurde in den orthodoxen Kirchen eine Verordnung des Gouverneurs verlaublich, durch welche die Bevölkerung vor Schließung gemischter Ehen, wenn ein Eheheil der orthodoxen Kirche angehört, sowie vor der Taufe der solchen Ehen entstammenden Kinder in protestantischen Kirchen unter Androhung strafgerichtlicher Folgen gewarnt wird.

Vier bulgarische Studenten: Jwanow, Sadałow, Kofuschkin und Lodorow, die in Petersburg studiren, sandeten an die Redaktionen der russischen Blätter einen feierlichen Protest gegen die am 15. März in Petersburg stattgefundene Todesfeier der in Rußschul hingerichteten Bulgaren. Der Protest wurde von den russischen Blättern nicht abgedruckt und erschien nachträglich in der bulgarischen Zeitung „Swoboda.“ Der „Smjet fordert jetzt, daß der slavische Wohlthätigkeits-Verein, dessen Stipendianten die obgenannten vier Studenten sind, letzteren die Stipendien entziehen und man ihnen überhaupt die Aufnahme in russische höhere Schulen verweigern soll.

Original-Telegramme des Buk. Tagbl.

(AGENCE LIBRE)

Berlin, 27. April. Die Reformprojekte für Elsaß-Lothringen werden in kurzem dem Reichstage unterbreitet werden.

Berlin, 27. April. Die „Pol. Nach.“ sind der Ansicht, daß man noch nicht im Klaren darüber ist, ob Schnäbele auf Aufforderung des deut-

schen Commissärs bin, deutschen Boden betreten habe. Das Blatt meint weiter, daß es nicht möglich sei, Schnäbele weiter in Haft zu halten, wenn er auf deutschen Boden gelockt worden sei.

Berlin 27. April (Indirekt). Die Staatsanwaltschaft hat einen Hochverraths-Prozess gegen ein Mitglied des Parreaus von Berlin angehängt. Dieses Mitglied soll als Kandidat der liberalen Partei in einer Rede die Annexion Elsaß-Lothringens einen Raub genannt haben.

Berlin 27. April. Das Kirchenaesetz wurde in dritter Lesung mit 243 gegen 100 Stimmen angenommen.

Metz, 27. April. (Indirekt.) Der Gesangsverein von Ribeaucville wurde aufgelöst. Ein Mitglied dieses Vereines wurde erst kürzlich zu dreiwöchentlicher Gefängnißhaft verurtheilt, weil er die Marsellaise gesungen.

Straßburg, 27. April. (Indirekt.) Der Studentenverein Ludgovia-Ervima wurde aufgelöst, angeblich weil derselbe Deutschland nicht freundlich gesinnt sei.

Straßburg, 27. April. Schnäbele ist hieher gebracht worden, wo die gegen ihn eingeleitete Untersuchung fortgesetzt werden wird.

Wien, 27. April. Die „N. F. B.“ sagt gelegentlich der Besprechung der Anzeigung die Herrn v. Kalnoth geworden, daß die strittigen Fragen, welche die politische Welt heute in Athem halten, noch weit von ihrer Lösung seien.

Wien, 27. April. An der Börse zirkulirte das Gerücht, daß Schnäbele bereits in Freiheit gesetzt sei. In Folge dieses Gerüchtes machte sich eine steigende Tendenz geltend.

Wien, 27. April. Se. Majestät hat außer dem Minister des Innern Grafen Kalnoth auch dem Kriegminister Grafen Sp'andt-Rheidt, dem General der Kavallerie Grafen Nikolaus Perjacevich, dem Obersthofmeister Grafen Szecsen und dem judex curiae Grafen Sennyry den Orden vom goldenen Vliese verliehen.

Paris, 27. April. Die „Rep. fran.“ von heute Früh meint, Fürst Bismarck sollte für einige Augenblicke das außer Acht lassen, was ihn beschäftigt, um einen Entschluß in der Affaire von Bagry zu fassen. Europa würde dann über die friedlichen Proteste des Reichskanzlers nicht verwundert sein. — Fürst Bismarck hat den Unterstaatssekretär im Justizministerium in Elsaß-Lothringen, Herrn Puttkamer beauftragt, eine neue Untersuchung in der Affaire von Bagry einzuleiten.

Petersburg 27. April. Der „Herold“ meldet, daß der Finanzminister die Absicht habe, Maßnahmen zu treffen, um den Werth russischer Titres zu heben. Alle russischen Kreditpapiere, welche an den fremden Börsen circuliren, sollen von der Regierung aufgekauft und zu gleicher Zeit soll die Ausfuhr von Staatseffecten in größerer Anzahl verboten werden. Nur denen, die ins Ausland reisen, soll gestattet werden, kleine Summen in Kreditpapieren mitzunehmen. Ueberdies wird Rußland in den europäischen Hauptstädten Kassen etabliren, wo die Reisenden ihre Billete nach einem festgesetzten Kurse wechseln können.

Petersburg 27. April. Die „Nov. Wremja“ sagt, es sei an der Zeit, daß die Slaven in Oesterreich von Worten zu Thaten übergehen, um eine Vereinigung unter russischem Protectorate herbeizuführen.

Petersburg, 27. April. Wie verlautet, ist die heute eröffnete 100 Millionen-Rubel-Anleihe zehnmal überzeichnet worden.

Athen 27. April. Die elstägige effektive Quarantaine wurde für Provenienzen aus Catania auf fünfstägige Observation, für das übrige Sicilien auf ärztliche Visite reduziert.

Berlin, 28. April. Fürst Bismarck wurde heute vom Kaiser in Audienz empfangen. Dieselbe währte über eine Stunde.

Berlin, 28. April. Der „Börsen-Courier“ meldet, daß Schnäbele in Freiheit gesetzt werden wird, seine Person sei unwichtig. Fürst Bismarck habe einerseits Konstatiren wollen, wie ausgedehnt das französische Spionagesystem sei, und andererseits der französischen Bevölkerung in Elsaß Lothringen einen Wink gegeben.

Rom, 28. April. Es zirkulirt das Gerücht, daß die Regierung von der Kammer einen Kredit von 50 Millionen in Betracht der Campagne verlangen werde, die sie im Herbst in Afrika zu unternehmen gedenkt.

Rom, 28. April. Leon Say ist in einer Spezialmission hier eingetroffen und wurde vom Papste empfangen.

Rom, 28. April. Graf Tornielli ist heute nach Bukarest abgereist. General Saletta hat telegraphisch neue Verstärkungen für die Infanterie und Artillerie verlangt. Die Expedition wird Anfangs Mai ihre Operationen wieder aufnehmen.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

Hugo's Grand Hotel de France. Tatareanu, Deput., Sarai, Jonescu, Gutschev, Severin. Dancovici, Pitesti. Blacu, Reiter, Galaz. Cnobloch, Banqueter, Severin. Burdeanu, Abolat, Clatina. Calinescu, Abu, Ploesti. Klaffig, Techniker, Caracal. Heider, Pansin, Wien. Donis, Braila. Marebetta, Braila. Cezasny, Chemnitz. Raipis, Braila. Wender, Galaz.

Hotel Concordia. (Kowler, Direktor.) Mdm Georgescu u. Fam., Realitätenbesitzerin, Ploest. Herz, Kaufm., Bukarest.

Kurs-Bericht

vom 28. April n. St. 1887.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various currencies and locations like Berlin, Paris, London, and Amsterdam. Columns include 'Bukarester Kurs', 'Kauf', and 'Verkauf'.

GRAND CIRQUE SIDOLI,

Strada Politiei No. 7, gegenüber dem Bade MITRASZEWSKI, am Dimbovitzaquai.

Freitag, 17. April 1887

Große Vorstellung

im Gebiete der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Seiltanz, Klarischen Spielen, Gymnastik, Ballet und Pantomimen.

Zum Schluß:

Ein Cicosch-Fest auf der Pusta,

Große Pantomime mit Balletteinlagen, arrangirt vom Balletmeister, Herrn Cuiqi Borza, ausgeführt vom ganzen Circus-Personal, die ungarische Cicosch-Poet mit 12 Pferden, geritten von Herrn Csac Sidoli. Schluß-Tableau bei brillanter bengalischer Beleuchtung.

Kassa-Eröffnung 7 1/2 Uhr.

Anfang der Vorstellung 8 1/2 Uhr präcise.

Sonnabend, den 18. April

Grosse High-life-Vorstellung

und zum ersten Male: Die Schnitzel-Jagd.

Hochachtungsvoll

TH. SIDOLI,

Director und Circus-Eigentümer.

Strada Stirbei-Voda 7. A. Günther vis-à-vis Passage Roum.

Restaurant und Garten-Eröffnung.

Unterzeichneter erlaubt sich einem geehrten Publikum bekannt zu geben, daß Donnerstag den 16. 28. April sein Garten, welcher prachtvoll hergerichtet ist, eröffnet wird.

Für deutsche und rumänische Küche ist durch Restaurateur Martin, bei mäßigen Preisen und guter Bedienung bestens Sorge getragen. Consumationen und Gefrorenes werden von dem Unterzeichneten verabreicht.

Orchestra Musical unter Leitung des Kapellmeisters Dinicu, ausgezeichnet mit der goldenen Medaille.

Hochachtungsvoll

A. Günther.

Für Gewerbetreibende, Industrielle, Techniker etc.

Neueste

ERFINDUNGEN UND ERFAHRUNGEN

auf den Gebieten

der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, Land- u. Hauswirthschaft.

Herausgegeben u. redigirt unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner von

XIV. Jahrg. 1887 Dr. Theodor Koller. XIV. Jahrg. 1887

Mit zahlreichen Illustrationen. Jährlich erscheinen 13 Hefte à 36 Kr. = 60 Pf. = 80 Ct. Ein Jahrgang kostet 4 fl. 50 fr. = 7 M. 50 Pf. = 10 Fr.

Die Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Zeitschrift haben in den vielen Jahren ihres Bestehens genügend deren Werth zur Anerkennung gebracht, und sollte es kein Industrieller und Gewerbetreibender unterlassen, diese billige und dabei doch allen Ansprüchen gerecht werdende Zeitschrift zu abonniren.

Probehefte werden gratis und franco geliefert

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten u. direkt aus

A. Hartleben's Verlag in Wien,

I, Maximilianstraße 8. 965 12

18 Medaillen I. Klasse!

Empfehle meine als vorzüglich anerkannten

Maximal- und gewöhnliche

ärztl. Thermometer

zur Bestimmung der Körpertemperatur.

Urometer nach Dr. Heller und Dr. Uitzmann, Bade- und Krankenzimmer-Thermometer etc. sowie alle Arten Thermometer, Barometer und Aräometer.

Heinrich Kappeller,

WIEN, V., Kettenbrückengasse No. 9.

Illustrierte Preis-Verzeichnisse stehen gratis zur Verfügung.

Papierstück

schönster Zimmerschmuck, unzerbrechlich, billig, reiche Wahl in Bouten, Hofetten, Stäben etc. liefert

ADOLF E. PICKENHAYN

Papierstück-Manufaktur,

Breitungen b. Leipzig.

Gegen Einsendung illust. Catalog Nr. 3. — Export. Vertreter gesucht. Referenzen.

Der Stolz der Neuen Musik-Zeitung

ist, ein allgemein interessantes Unterhaltungsblatt zu sein, willkommen in jeder Familie, bei allen Gebildeten, auch wenn dieselben gar nicht musikalisch sind. Denn die „N. M. Z.“ ist kein trodenes Fachorgan, sondern ein echt populäres Blatt. Inhalt originell u. gefällig, Preis beispiellos billig (pr. Quartal nebst 8 Musikstücken 50 Pf.), sodas die „N. M. Z.“ mit jedem andern illust. Familien-Journal erfolgreich concurriren kann. Bestellungen nehmen alle Buch- u. Musik-Postanstalten u. deren Briefträger an. Verlag v. P. J. Tonger Köln.

Brillant-Klebgummi

flüssig, unübertroffen und zum sofortigen Gebrauch präparirt, offerire in Originalflasern von ca. 300 Kil. Inhalt zum Preise von Mk. 33 — per 100 Kil. franco Hamburg. Probeflasche steht gegen vorherige Einserbung von Mk. 2 — ev. in Briefmarken aller Länder, sofort zu Diensten.

Herm. Köhler, Hagen i. Westf.

Fabrik gummirtter weisser u. farbiger Papiere für Etiquetten- und Prägedruck aller Art; best druckfähig auf Buch- und Steindruckpressen.

Geheime

Krankheiten

Syphilis und Geschwäre jeder Art, Harnröhren- und weißen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos

Dr. Salter,

Mitglied der Wiener med. Fakultät. STRADA FORTUNA 4, neben d. Apotheke „Cu sinit“ (Calea Mosilor) Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.

Schöner Bauplatz

geeignet für ein Zinshaus mit Gartenanlage, Gassenfront 17 Meter Tiefe 65 Meter in der Strada Batevilor No. 6 (Sbor) ist aus freier Hand billig zu verkaufen. Nähere Auskunft Strada Eni No. 4 zu erfragen.

Unterhaltungs-Anzeiger.

Freitag, den 28. April n. St. Colossenl OPPLER. Jeden Sonn- u. Feiertag im großen Saale CONCERT.

Vorzügliches Bier. Wiener Höhe. An Wochentagen sind die deutsche Bierkuche, Gesellschaftszimmer, Kegelbahnen, Schießstände stets geöffnet. Der große Saal ist für Besessenen und Gesellschaftsbälle bestens geeignet und werden auch größere Diners oder Bankets übernommen und bestens ausgeführt.

CIRCUS SIDOLI

STRADA POLITIEI 7, gegenüber dem Bade Mitraszewski, am Dimbovitza-Quai. Täglich Vorstellung. An Sonn- und Feiertagen 2 Vorstellungen: Nachm. 3 und Abends 8 Uhr.

Rumänische Eisenbahnen.

Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galaz, Roman, Jassy 8 Uhr 40 Min. Vormittags Personenzug. 11 Uhr Nachts Güterzug. (5 Uhr 40 Min. Nachmittags Güterzug, Anschluß an den gemischten Zug nach Buzen. Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt 7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug. Nach Pitesti, Craiova, E. Severin, Drobeta: 8 Uhr Morgens Personenzug; 2 Uhr Abends Güterzug. — Abgang nach Pitesti und Gorata 4 Uhr 5 Min. Nachmittags. Nach Hirsova (Nordbahnhof) 7 Uhr 10 Min. Morgens und 8 Uhr 30 Min. Vormittags Personenzug (Fildreter Bahnhof) 7 Uhr 40 Min. Morgens und 6 Uhr Abends. Abgang: Mittwoch und Sonntag 8 Uhr 40 Min. Morgens. Nach Calarasi: 7 Uhr 45 Min. Früh Morgens. Gemischter Zug. Von Jassy, Roman, Ploesti, Sinaia, Campina, Ploesti 5 Uhr Morgens Güterzug; 5 Uhr 15 Min. Nachmittags Personenzug; 9 Uhr 35 Min. Abends gemischter Zug. Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti, 9 Uhr 35 Min. Abends Personenzug. 11 Uhr 45 Min. Güterzug Ploesti. Von Drobeta, E. Severin, Craiova, Pitesti: 3 Uhr 10 Min. Vormittags Güterzug und 8 Uhr 30 Min. Abends Personenzug. — Abgang nach Pitesti und Sonntag 12 Uhr 35 Min. Nachm. Von Hirsova: 12 Uhr 25 Min. Mittags und 10 Uhr 12 Min. Abends Personenzug. Abgang: Mittwoch u. Sonntag 3 Uhr 52 Min. Nachmittags. Von Calarasi: 7 Uhr 45 Min. Nachmittags. Gemischter Zug.

Dr. juris Adolf Stern

wohnt jetzt 341 1

Strada Mihai-Voda No. 1.

Bukarester Turn-Verein

Zur Feier sein:

20. Stiftungsfestes

veranstaltet der Bukarester Turnverein

Sonntag, den 1. Mai n. St. in der Turnhalle ein gemeinschaftliches Abendessen und richtet der unterzeichnete Turnrath an alle Mitglieder, welche an dieser Tafel Theil zu nehmen gedenken, das freundliche Ersuchen, sich in der zu diesem Zweck zirkulirenden Zeichnungsliste einzuschreiben.

Das Convert kostet inclusive Wein und Musikbeitrag Frcs. 3.50. Mitglieder und Gäste, die am Abendessen nicht theilnehmen und erst zum darauffolgenden Tanze erscheinen, haben

Frcs. 1.— pro Person als Musikbeitrag und 1.50 " Familie Garberobergebühr zu entrichten.

Die Tafelmusik wird von Herrn Kapellmeister Carbus ausgeführt.

Dem Banket geht die Enthüllungsfest einer zum Gedächtniß der verdienstvollen Todten des Turnvereines errichteten Gedenktafel voraus.

Beginn der Feier Abends 7 Uhr. Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet ein Bukarest, den 13./24. April 1887.

Der Turnath.

Unbrauchbare zerbrochene Verlimutter u. Beinfächer werden gegen neue oder auch gegen haar umgetauscht. Dasselbst werden solche auch reparirt.

Gust Roemer, Strada Carol I, No. 24.

Mineral-Wasser,
neue Füllung.
Vichy, Vals, Giesshübler, etc. etc.
empfiehlt
GEORGES KOSMAN,
Strada Carol I No. 29. 762

„Gemahlener Hydraulischer Kalk“
aus der Fabrik des Ingenieurs G. Erler in Uzuga
an Qualität den Stückfall und pulverisierten Kalk weit
übertreffend, ist stets in Dépôt zu haben bei
Nic. Genovitz & Co.,
Strada Colți No. 16. 240 8

Eine alte gangbare Bäckerei,
verbunden mit Selbwaarengeschäft ist sofort ge-
gen Baar zu übergeben. Restikanten können von dem
Geschäfte Einsicht nehmen und belieben ihre Adressen zu
richten an
Wilhelm Oberbeck,
317 6 Crajova, Strada Madona Dudu No. 9.

Zu vermieten
Strada Stirbey-Voda 53, obere Etage,
bestehend aus: 6 Zimmern, Küche, Keller, Waschküche und
zwei Mansarden. 304 5

ALLERHÖCHSTE ANERKENNUNG.
Curort Gleichenberg
in Steiermark.
Station Feldbach der ungar. Westbahn und Burka der Südbahn.
Beginn der Saison 1. Mai.
Atmosphärische und Eisenanreicherung. Nadel- und
Quellföh-Schwäunungs-Inhalationen (auch in Einzelkabinetten),
vacuümische Kammer mit Raum für zehn Personen, großer
Respirations-Apparat müssigende trockene Bäder, Stahl-, Nadel-
-bäder u. Eiswasser-Bäder kaltes Vollbad u. Hydrotherapie,
Regenmotte u. Milch, sulphurice Milch in der
eigens erbauten Mischkuranstalt. Klima: con-
stant mäßig feuchtwarm. Seehöhe: 300 m. Woh-
nungen, Mineralwässer und Bäder sind bei
der Direction zu beziehen.

Goldene Medaille auf der Weltausstellung von 1873.
Continuirliche Apparate und Siphons
zur Zubereitung von müssigenden Getränken:
Selterswasser, Limonaden, Soda-Wasser, müssigende Weine,
Bier etc. — Die einzigen, welche innenverfilbert sind.



Die Siphons, sowohl mit großem als mit kleinem Gefäß, sind
leicht zu reinigen. 53 13
J. HERMANN-LACHAPPELLE,
J. BOULET & Comp. Nachfolger, Ingenieure-Maschinenbauer,
PARIS, rue Boineot 31—33 (Boulevard Ornano 5—6), PARIS.
Preislisten werden gratis und franco zugesandt.

Musikalische Jugendpost
Anregung
Belohnung Unterhaltung
nebst 15 Musikstücken 1 Mk
Gratisnummern u. broch. Quartale in allen
Buch- u. Musikalienhandlungen. Verlag v. P.J. Tonger Koets.

Otto Weidlich
Brunndoebra-Klingenthal
in Sachsen.
Fabrikant von Accordeons, Concertinas und Mund-
harmonikas. Jedes Instrument trägt meine Han-
delsmarke „den Schwan“. Zeichnungen und
Preislisten werden auf Wunsch gratis verabsolgt.
Specialität: Empress Accordeons.
Vertreter in Hamburg, London, Paris etc.
581 5

LIEBIG
Company's
Fleisch-Extract
10 goldene Medaillen und Ehren-Diplome.
Nur echt,
wenn die Etiquette eines jeden Topfes den Namenszug in **blauer** Farbe trägt.
Central-Depôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn:
CARL BERCK, k. k. öst. Hoflieferant,
WIEN, I., Wollzeile 9.
Zu haben in allen grösseren Specereiwaaren-, Delicatessen und
Droguen-Handlungen, sowie Apotheken. 98 13

Buchdruckerei
des
„BUKARASTER TAGBLATT“
Strada Smârdan No. 51, im Hôtel Concordia.
Anfertigung von typografischen Arbeiten aller Art
in deutscher, rumänischer, ungar. und franz. Sprache
bei moderner, geschmackvoller Ausstattung.
als: Adresskarten, Affichen, Brochuren, Briefköpfe, Circulare, Contracte,
Eintritts-Karten, Einladungen zu Verlobungs- und Vermählungs-Festen,
Formulare jeder Gattung, Journale, Jahresberichte, Partezettel, Programme,
Quittungen, Rechnungen, Speisekarten, Tabellen, Visitenkarten, etc., etc.
Prompte Lieferung, billige Preise.

Hofrath Dr. Steinbacher's
Heilanstalt Brunnthal
München.
Winterkur vom 1. Oktober
an. Bei Gicht, Fettsucht, Blut-
armuth, Skrofeln, Nervenlei-
den, Frauenkrankheiten die
schönsten Heilerfolge. — Be-
handlung aller chirurg. u. ortho-
pädischen Leiden, sowie der
chronischen Erkrankungen der
Harnorgane, insbesondere der
Steinleiden. — Specialität
der Anstalt seit vielen Jahren:
Hebung sexueller Schwäche.
Prospekt gratis.

Vertretungen
aller Art vor dem k. k. österr.-ungar. Konsulat
übernimmt
Juris Dr. Robert Herrmann,
Bucarest, Strada Stavropol I. 910

Jod-Soolbad
BAD HALL
Ober-Oesterreich.
Stärkste Jod-Sool des Continentes. Glänzende Heiler-
folge bei allen scrophulösen Erkrankungen, sowie bei
allen Erkrankungen der Geschlechtsorgane und deren
beiderseitigen Folgen.
Vorzügliche Curenrichtungen (Bäder und Trinkcur, Ein-
packungen, Inhalationen, Massage, Kefyr). Sehr günstige
klimatische Verhältnisse; Bahnstation. Reiseroute über Linz
an der Donau.
Saison vom 15. Mai bis 30. September.
Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die
Kurverwaltung in BAD HALL.

Migränestifte.
Erste und billigste Bezugsquelle für vorzüglichste, garan-
tirt reine Menthol.
Migränestifte
Mosquitostifte in 8 verschiedenen
Heufstifte Façons.
E. Schreiber,
Berlin W., Winterefeldt-Str. 15.

Ein Lehrling
der die Buchdruckerkunst gründlich erlernen will und
die hierzu nöthige Vorbildung besitzt, findet in der Buch-
druckerei des „Buk. Tagbl.“ Aufnahme. 225